114. Ausgabe / 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!“

München, Mittwoch, 12. August 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3,25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Ungeheuere französische Verluste in Syrien

Hindenburg in Bayern

Am 12. August kommt Hindenburg in München an. Gleich allen Deutschen grüßen auch wir den greisen Feldmarschall und wünschen ihm eine gute Erholung im Bayernlande. Zugleich hoffen wir, daß Hindenburg nach den großen Ansprüchen, die das neue Amt an ihn gestellt hat, Ruhe und Muße finden wird, um die letzten Monate einer Prüfung zu unterziehen und sich vor allen Dingen über den Wert seiner, ihn beratenden Umgebung klar zu werden. Denn es ist für niemand ein Geheimnis, daß gewisse Kräfte es verstanden haben, den Reichspräsidenten mit einer chinesischen Mauer zu umgeben. Vor allen Dingen sind hier die politischen Zwillinge Stresemann und Luther zu nennen, die abwechselnd mit bewegter Lippe dem Präsidenten ihre genialen Sicherheitspläne, Aufwertungsmaßnahmen und Steuerwünsche vorführen. Hand in Hand geht mit ihnen der Staatssekretär Meißner, noch von Eberts Zeiten her Chef des Büros des Reichspräsidenten. Als vierter fungiert ein Herr aus der Reichswehr, der alles andere ist, als wir Völkischen und Nationalsozialisten es wünschen könnten.

Wenn wir nun gefragt werden, was wir vom Reichspräsidenten erwarten, so möchten wir eine Stelle aus einem Brief zitieren, den der Generalfeldmarschall am 10. September 1917 an den Reichskanzler richtete. Nach Behandlung des Hilfsdienstgesetzes und der Reklamierten heißt es:

„Die Leistung der Arbeiter, namentlich der Reklamierten, ist stellenweise um 30 bis 40 Prozent gesunken. An der Ernährung liegt es nicht, es ist vielmehr passiver Widerstand, bei den Reklamierten wohl auch der Wunsch, die Arbeit zu strecken und damit der Wiedereinziehung zu entgehen. Neben den unter I und II angegebenen Maßnahmen ist es nötig, die Arbeiter über ihre Pflichten gegen den Staat und ihre kämpfenden Brüder aufzuklären. **Gleichzeitig muß mit aller Strenge gegen die gewissenlosen Hetzer eingeschritten werden.**“

„Endlich müssen kriegsunwichtige Betriebe, soweit noch nicht geschehen, stillgelegt, oder auf das nötigste beschränkt werden. Hierzu gehören auch Kinos, Theater, Restaurants, Musikkapellen, Modegeschäfte, Warenhäuser, Friseure usw.

„Es ist nicht meines Amtes, weitere Vorschläge zu machen, was aufgrund der vorstehend niedergelegten Besprechung in die Praxis umgesetzt werden kann. Das aber muß ich pflichtgemäß betonen: **Die Lage muß sich kritisch gestalten, wenn wir nicht tatkräftig und sofort handeln.** Handeln wir in diesem Sinne, so wird auch das Heer den Krieg zum guten Ende führen. Für alle an den vorstehend behandelten Fragen verantwortlichen Stellen besteht also eine ungeheure Verantwortung. Insbesondere darf namentlich dem Reichstag, den Gewerkschaften usw. kein Zweifel darüber gelassen werden, daß auch sie durch Zaudern oder Ablehnen die schwerste Schuld auf sich laden.“

„Daß, nachdem Monate ungenutzt verstrichen, schnelles Handeln geboten ist, bedarf keines Hinweises.“

Am 10. August 1917 hatte Hindenburg bereits den Finger in die Wunde gelegt, als er an die Reichsleitung eine Denkschrift schickte, in der er ihr eine Reihe von Vorwürfen macht. U. a. legt er ihr zur Last:

„Versagen jeder Aufklärung des Volkes. Fehlen einer zielbewußten Leitung im Innern. Der schwerste Vorwurf! Folgen unübersehbar: a) Demoralisation (Wucher, Genußsucht, Verwirrung der Begriffe von Recht und Pflicht) . . . g) Laufenlassen der Presse. Einflußnahme nur auf einige Blätter übelster Art.“

Wir erinnern unsern Feldmarschall heute an diese ernsten Worte aus dem Weltkrieg. Und wir fügen hinzu, daß dieser Weltkampf heute mit unverminderter Stärke weitergeht, nur wird er mit anderen Mitteln geführt. Zudem sind die landesverräterischen Hetzer und Wucherer heute durch Schutzgesetze immunisiert und führen das große Wort im sogenannten Deutschen Reichstag. Schmutz über Schmutz türmt sich auf in den Parteien des 9. November 1918, während die „nationalen“ Wirtschaftskreise in hirnverbrannter Kurzsichtigkeit nach wie vor hinter den Politikern der Hochfinanz herlaufen und bei jeder Probe auf Charakter zusammenklappen.

1917 erhob der Feldmarschall mehrfach seine warnende Stimme gegenüber der politischen Leitung. Dasselbe tut heute das ausgesogene werktätige Deutsche Volk.

Wir hoffen, daß der Feldmarschall v. Hindenburg diese Stimme des Volkes doch noch vernimmt. Das ist das Beste, was wir ihm zum Willkomm in München bieten können.

Beginn der Londoner Besprechungen

London, 11. August. Die Verhandlungen zwischen Briand und Chamberlain beginnen heute vormittags 11 Uhr im Auswärtigen Amt. Wie wir erfahren, befindet sich der französische Gesetzentwurf bereits in den Händen der englischen Regierung. Er wird den Hauptgegenstand der Verhandlungen bilden, obwohl sich die Berührung anderer nicht unmittelbar mit dem Sicherheitspakt zusammenhängender Fragen nicht ganz umgehen läßt. Vor allen Dingen aber wird in London nicht die formelle Natur der Besprechungen betont. Deutschland soll nicht vor eine vollendete Tatsache gestellt werden. Durch die französische Antwortnote soll allein ein für alle Teile gangbarer Weg geschaffen werden, der, wie man hofft, zu zwangslosen persönlichen Erörterungen mit einer maßgebenden deutschen Persönlichkeit vermutlich auf der Völkerbundstagung im September führen kann. Es hat den Anschein, als ob damit der ganze Schwerpunkt der Paktbesprechungen nach Genf verlegt wird.

Man ist davon überzeugt, daß gewisse in der Stresemann-Note erwähnte Punkte allein aus innerpolitischen Erwägungen heraus aufgeworfen wurden. Trotzdem hätten einige dieser Punkte in der französischen Antwortnote nicht unberührt bleiben können. Die Antwort sei aber im großen und ganzen versöhnlich gehalten und Hindernisse, die einer Aufnahme persönlicher Besprechungen im Wege ständen, wären in ihr nicht enthalten.

Über alle Einzelheiten bewahrt man an maßgebender Stelle die größte Zurückhaltung. Man nimmt an, daß die französische Antwort an Deutschland kurze Zeit nach Beendigung der Londoner Besprechungen nach Berlin abgesandt wird.

*

Die englische Presse wiederholt also, was die jüdisch-demokratische in Berlin souffliert hat: daß alle Ablehnungsversuche nur für die nationale Galerie bestimmt, d. h. nicht ernst gemeint sind. Für Stresemann ist die Sachlage aber katastrophal: erst veranlaßt ihn der englische Botschafter, seinen Unsicherheitspakt zu fabrizieren und jetzt einigen sich Paris und London. Ein ganz großer Staatsmann, der Herr Stresemann!

Deutsch-polnischer Notenwechsel

Die polnische Note zur Optantenfrage

Danzig, 10. Aug. Der polnische Gesandte in Berlin Olszowski hat dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann im Auftrage der polnischen Regierung folgende Erklärung übergeben:

Ein Teil der deutschen Optanten, die im Sinne der Bestimmungen der Artikel 11 und 12 des Wiener Abkommens vom 30. August 1924 ihren Wohnort aus Polen nach Deutschland spätestens am 1. August 1925 hätten verlegen müssen, hat sich nicht an die Bestimmungen gehalten und bis zu diesem Augenblick die Grenzen der Republik Polen noch nicht verlassen, während die polnischen Optanten an dem für sie gestellten Termin aus Deutschland entsprechend den ihnen von deutscher Seite erteilten Weisungen abgewandert sind. Die polnische Regierung wünscht mit allem Nachdruck festzustellen, daß die deutschen Optanten mit dem 1. August 1925 zu Ausländern geworden sind, deren Aufenthalt auf polnischem Gebiet nicht loyal und nicht erwünscht ist. Die getroffene Maßnahme wurde in Übereinstimmung mit den internationalen Gepflogenheiten gegenüber den Personen angewandt, die sich im Gebiet eines anderen Staates widerrechtlich aufhalten.

Die deutsche Antwort auf die polnische Frechheit

Berlin, 11. August. Der Reichsaußenminister hat auf die polnische Optantennote der polnischen Gesandtschaft folgende Note zukommen lassen:

„Das Auswärtige Amt beehrt sich, der polnischen Gesandtschaft auf das von dem polnischen Herren Gesandten am 8. August dem Herrn Reichsminister des Auswärtigen überreichte Aidememoire folgendes zu erwidern:

Nach den Feststellungen des deutschen Generalkonsulats in Polen haben von den etwa 20 000 Personen, die als Optanten Polen bis zum 1. August verlassen wollten, tatsächlich ungefähr 17 000 die Grenze überschritten. Den Rest von 3000 bilden zum weitaus größten Teil solche, denen auf Grund der zwischen der deutschen Gesandtschaft in Warschau und dem polnischen Ministerium des Äußern auf der Grundlage der Gegenseitigkeit getroffenen Vereinbarungen ein Aufschub zugebilligt ist. Dagegen haben von den polnischen Optanten in Deutschland, deren Zahl zu Beginn des Jahres noch 14—15 000 betrug, bisher nach den Feststellungen der deutschen Behörden nur etwa 3500 das Reichsgebiet verlassen. An dieser zahlenmäßig geringen Abwanderung polnischer Optanten aus Deutschland trifft die polnische Regierung insofern ein Verschulden, als die Aufstellung der Optantenliste durch die polnischen Behörden, den Bestimmungen des Wiener Abkommens vom 3. August v. J. zum großen Teil nicht entsprochen hat. Dies hat nun die Folge gehabt, daß den polnischen Optanten in Deutschland in vielen Fällen die Abwanderungsaufforderung nur mit Verspätung zugestellt werden kann. Jedenfalls aber ergibt diese Gegenüberstellung, daß der größte Teil der deutschen abwanderungspflichtigen Optanten Polen rechtzeitig verlassen hat, während sich der Hauptteil der polnischen Optanten noch illegal im Reichsgebiet aufhält. Auch jetzt noch hat es in der Hand der polnischen Regierung gelegen, auf die Ausübung des ihr nach Art. 12 § 4 des Wiener Abkommens zustehenden Rechtes zu verzichten und die noch in Polen verbliebenen Optanten dort zu belassen. Tatsächlich hat Polen jedoch am 5. August dem Rest der dortigen deutschen Optanten die Aufforderung zugestellt, binnen 48 Stunden das Land zu verlassen und dadurch die deutsche Regierung zu den entsprechenden Gegenmaßnahmen gezwungen. Es liegt nur in der Hand der polnischen Regierung, der früheren deutschen Anregung auf einen beiderseitigen Verzicht der Ausweisung der Optanten noch für diejenigen Optanten stattzugeben, die am 1. November dieses Jahres und am 1. Juli nächsten Jahres abzuwandern haben und damit der Welt das beschämende Schauspiel noch zweimal sich wiederholender Massenausweisungen zu ersparen. Die moralische Verantwortung für die Folgen aller derartiger Zwangsmaßnahmen fällt daher lediglich der polnischen Regierung zu.“

*

Diese unglaubliche Antwort Stresemanns ist wieder ein Musterbeispiel dafür, wie deutsche Interessen leichtfertig in den Wind geschlagen werden. Stresemann stellt selbst fest, daß 17 000 Deutsche von 20 000 bereits im Lande sind, dagegen 11 000 Polen noch lustig und guter Dinge in Deutschland herumlaufen. Trotzdem also drei Viertel der Polacken noch hier sind, erklärt sich der deutsche Außenminister bereit, diesen Zustand anzuerkennen und nur um eine „Verständigung“ für die Zukunft zu betteln. Ein nationaler Mann, der Herr Stresemann.

Schnelle Hilfe für die deutschen Vertriebenen!

Kein Parteihader, sondern praktische Arbeit

Das Elend der deutschen Optanten ist schmachvollerweise vom Reichstag und der Presse zum Anlaß eines widerlichen Parteigezänks genommen worden. Man sieht daraus so recht, wie viel weniger es den meisten Politikern darauf ankommt, die Not unserer Volksgenossen zu lindern, als für ihre Partei Reklamegeschäfte zu machen.

Ein trauriges Beispiel gibt hierfür eine Notiz, welche kürzlich in der sozialdemokratischen Zeitung „Volkswacht“ (Breslau) erschien. Hier war von Plänen der Regierung die Rede, wonach die große Zahl bäuerlicher Siedler, welche sich unter den Optanten befinden, in den Grenzkreisen auf einer Fläche von 20—30 000 Hektar angesetzt werden sollen. Schön und gut! Sofort aber folgt der Pferdefuß. Die „Volkswacht“ verlangt mit unverhohlenem Behagen, daß dieses Land nun auch sofort dem Großgrundbesitz weggenommen werden müsse. Also enteignen! Die Enteignung, d. h. der gewaltsame Eingriff in den Großgrundbesitz ist den Sozialdemokraten also wichtiger als schnelle Hilfe für die Optantensiedler. Denn selbstverständlich weiß die „Volkswacht“, die sich mit derartigen Fragen früher öfters beschäftigt hat, sehr genau, daß die Enteignung nicht so schnell durchzuführen ist, daß auf diese Weise die unbedingt notwendige schnelle Hilfe nicht möglich ist. Dabei ist für den Augenblick wenigstens ein viel einfacherer Ausweg gegeben. Es ist einem jeden Siedlungsfachmann wohl bekannte Tatsache, daß augenblicklich noch ein gewisser Vorrat an siedlungsreifem Land in den Händen der großen östlichen Siedlungsorganisationen ist. Sein Umfang ist allerdings beschränkt, dürfte aber immerhin für die Auslegung von einigen 100 Siedlerstellen ausreichen. Die Aufteilung kann nur deswegen nicht erfolgen, weil weder das Reich noch Preußen die erforderlichen Mittel für Baukredite bereitgestellt haben. Die an sich fertigen Stellen können also nicht aufgebaut werden! Das Baujahr neigt sich dem Ende zu. Noch ist es möglich, wenn sofort ein Betrag verteilt wird; dann müssen die Optantensiedler, die ja nach dem übereinstimmenden Willen aller Parteien doch angesetzt werden müssen, bis zum nächsten Baujahr behelfsmäßig untergebracht werden. Kostbare Zeit verstreicht, unnütze unproduktive Kosten werden vertan und die berechtigte Unzufriedenheit und Enttäuschung der Optanten gesteigert.

Hier ist der Punkt, wo augenblicklich eingehackt werden muß, wenn sachliche Arbeit geleistet werden soll.

Man lasse alle schönen Redensarten beiseite und helfe. Dieser Wunsch richtet sich an alle, Parteien wie Regierungen.

Völkische Bauernschaft Schlesien

Roßkat.

*

Wir fügen hinzu, daß das sozialdemokratische Blatt natürlich nie an eine Enteignung einer Großbank gedacht hat, um wenigstens Mittel flüssig zu machen. Als Partei jüdischer Bankiers und Großschieber kann man das von ihm natürlich nicht erwarten.

800 tote Franzosen in Syrien

Paris, 11. August. Bei den letzten Kämpfen mit den Drusen wurden nach einer Meldung des „Neuyork Herald“ aus Kairo, 800 französische Soldaten getötet. Der Gegner erbeutete 18 Maschinengewehre und eine große Menge Munition. Sechs französische Flugzeuge wurden abgeschossen und zwei Piloten gefangen genommen.

Keine Friedensverhandlungen mit Abd el Krim

Paris, 11. August. Die Pariser Blätter bringen eine scheinbar offiziös beeinflußte Meldung, nach der es keine Möglichkeit mehr gebe, mit dem Riffführer in Friedensverhandlungen zu treten. Der Riffführer habe sich ständig geweigert, auf der Grundlage des spanisch-französischen Friedensvorschlages zu verhandeln. Er werde sich auch weiter weigern. Die französische Regierung habe daher den Befehl erteilt, alle Maßnahmen zur Durchführung einer großen Offensive zu treffen, um den Marokkokrieg möglichst bald zu beenden.

Meldungen aus Casablanca besagen, daß der Riffführer durch Abgesandte große Massenaushebungen bei allen Stämmen habe vornehmen lassen. In größter Eile werden überall Schützengräben ausgehoben.

Englisches Doppelspiel!

Paris, 11. Aug. Der Schluß des Telegramms des Generals Sarail besagt, daß sich General Michout unter heftigen Kämpfen zurückziehen mußte. Besonderen Dank verdiene die Mitwirkung der englischen Behörden, die mit Flugzeugen und Maschinengewehren die Drusen daran hinderten, das transjordanische Grenzgebiet als Operationsbasis zu benutzen.

Die Herrschaft der Wallstreet

Rom, 11. August. Der italienische Botschafter in Washington hat sich nach Rom begeben, um der italienischen Regierung über wichtige Tagesfragen und über eine geplante aktive Beteiligung amerikanischer Finanzkreise an der italienischen Wirtschaft zu berichten. Bolschewistische Beschwerde.

Neuyork, 11. August. Der belgische Gesandte führte gestern eingehende Besprechungen mit der belgischen Schuldenkommission. Die belgischen Delegierten hatten ebenfalls eine lange Konferenz mit Kellogg und mit Mellon, dem amerikanischen Schatzamtsmeister, in der Frage der belgischen Schuldenregelung mit Amerika.

Es wurde von belgischer Seite das Versprechen abgegeben, sobald als möglich die Rückerstattung der belgischen Schulden an Amerika in die Wege zu leiten, doch bat man die größtmöglichste Schonung im Hinblick auf die schlechte Finanzlage des belgischen Staates walten zu lassen.

Ob man in Belgien jetzt die „uneigennützigen Beschützer der kleinen Völker“ erkannt hat?

Griechische Waffenbestellungen in Italien

Athen, 11. August. Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat telegraphisch dem griechischen Ministerpräsidenten Pangalos dafür gedankt, daß die griechische Regierung große Waffenbestellungen bei italienischen Unternehmungen vorgenommen hat und auch mit einer italienischen Firma einen Vertrag auf Lieferung von Luftfahrzeugen abgeschlossen hat. Mussolini spricht die Erwartung aus, daß sich die Beziehungen zwischen den beiden Mittelmeervölkern immer freundschaftlicher gestalten werden. Die griechische Regierung wird insgesamt einhundert Flugzeuge in Italien bestellen. Zur Deckung der Kosten für die neue Luftflotte soll im ganzen Lande eine große nationale Sammlung eingeleitet werden.

Deutsches Reich

Viel Lärm um Nichts

Berlin, 11. August. Um 12 Uhr verließ Reichspräsident von Hindenburg mit dem Reichskanzler Dr. Luther, dem Staatssekretär Meißner und anderen Herren das Reichspräsidentenpalais zur Fahrt zum Reichstage. Am Brandenburger Tor wurden dem Reichspräsidenten von der ungeheuren Menschenmenge spontane Huldigungen bereitet.

Vor dem Reichstagsgebäude wurde Reichspräsident von Hindenburg vom Direktorium des Reichstages unter Führung des Präsidenten Loebe empfangen.

Um 12.05 Uhr rückt mit klingendem Spiel die Reichswehr an. Im Parademarsch zieht die Reichswehr am Reichspräsidenten vorbei.

Der Sitzungssaal des Reichstages ist festlich geschmückt. Man sieht die Fahnen des „Reiches“, der Länder und der größeren deutschen Städte. An der Feier nehmen neben der Reichsregierung Vertreter aller Fraktionen mit Ausnahme der Völkischen und der Kommunisten teil. Die Diplomatenloge ist überfüllt.

Nachdem die feierlichen Klänge der Brahmsschen 1. Symphonie verhallt sind, betritt Professor Dr. Hermann Platz, Bonn, das geschmückte Rednerpult.

Wir haben keine Ursache, Verfassungsreden für die Novemberrepublik unsern Raum zur Verfügung zu stellen.

Annahme der Zollvorlage

Berlin, 11. August. Der Reichstag beendete gestern die zweite Lesung der Zollvorlage. Mit den Stimmen der Regierungsparteien wurden die grundlegenden Paragraphen in einer gemeinsamen Abstimmung unter Ablehnung aller Abänderungsanträge angenommen.

Angenommen wurde weiter ein Antrag, der Ermäßigung der Umsatzsteuer von 1,25 Prozent auf 1 Prozent fordert.

Die dritte Lesung der Zollvorlage findet morgen statt.

Neue Verhaftung in der Dresdener Krematoriumsaffäre

Dresden, 11. August. Im Zusammenhang mit den Vorkommnissen in der städtischen Feuerbestattungsanstalt wurde gestern der Goldaufkäufer Karl Drillich in Untersuchungshaft genommen.

Der große Betrug!

Von Gregor Straßer, M.d.R.

Die Unfruchtbarkeit des Parlamentarismus als Regierungssystem ist in den Jahren seit dem November 1918 in so eindringlicher Weise durch Handlungen und Unterlassungen aufgezeigt worden, daß auch der letzte Wähler davon überzeugt ist. In all den großen Fragen der Nation, in all den Fragen wahrhaftiger Staatsführung, hat dieser deutsche Parlamentarismus in geradezu grauenvoller Weise Schiffbruch erlitten und alle von ihm eingesetzten sogenannten Reichsregierungen waren nichts anderes als mehr oder minder hilflose Schwimmer auf dem brodelnden See der jeweiligen Koalition; jede große Maßnahme, jede klare Zielrichtung war im Keim schon erstickt durch das unter oft tagelangen Qualen geborene Kompromiß zwischen den jeweiligen Regierungsparteien. — Dieser Darstellung widerspricht es nicht, wenn das Kabinett Luther scheinbar eine bedeutend stabilere Führung darstellt: Das liegt zum Teil an der außerordentlich gewandten Persönlichkeit des Reichskanzlers Luther, zum Teil gerade an der Schwäche der Parteien, die alle — auch die augenblicklich in Scheinopposition befindlichen Sozialdemokraten — heilfroh sind, daß die Nervenstärke des Herrn Luther eine Regierung zusammenhält, denn das Dutzend langwieriger Kabinettskrisen hat gerade den demokratischen Parteien wegen der Diskreditierung des parlamentarischen Systems allmählich Angst gemacht, und liegt nicht zum Letzten darin, daß Herr Luther und sein Kabinett, vor allem sein Außenminister, das Vertrauen der wahren Herrscher Deutschlands haben, der Wall-Street Bankiers, die im Dawesplan das deutsche Regierungsprogramm für die nächsten dreißig Jahre „stabilisiert“ haben.

Doch ich will ja heute nicht von der Unfruchtbarkeit des parlamentarischen „Systems“ sprechen, sondern ich will nur die Farçe seiner Geschäftsführung dem interessierten deutschen Staatsbürger vorführen, denn es ist eine **Farce**, was dort im Wallotbau zu Berlin aufgeführt wird! —

Da stehen zur **Beratung** die ganzen Steuergesetze, die nicht mehr und nicht weniger sind als ein weitgehender Umbau unseres Steuersystems mit den einschneidenden Folgen für Politik und Wirtschaft; da sind die Zollvorlagen, deren Einfluß auf die Wirtschaftsverhältnisse nicht geringer ist; alle diese Gesetzesvorlagen haben zusammen — nach der Mitteilung einer Korrespondenz, die wohl einen Mathematiker als Hilfsredakteur eingestellt hat — ca. 1800 Paragraphen! 1800 Paragraphen, deren genaue Durcharbeitung, deren klare Fassung und peinliche Sauberkeit wesentlich ist für die Wirtschaft eines 60 Millionen Volkes — und diese 1800 Paragraphen werden in ein paar Wochen in einem geradezu unverantwortlichen Hetztempo durchgepeitscht! Aber selbst das ist noch nicht das schlimmste! Das, was diese sogenannte Durcharbeitung tatsächlich zur Farçe und die Reichstagsarbeit zur Lächerlichkeit macht, ist die Art und Weise dieser **„Durchberatung“**. Sämtliche Entwürfe kommen zuerst im Schoße der Regierungsparteien zur Beratung, auf deutsch zum Kuhhandel. Dort, zwischen den 3—4 „Führern“ der verschiedenen Regierungsparteien wird eigentlich alles abgemacht — was dann folgt, ist aufgelegter Schwindel! Die Regierungsparteien arbeiten also mühselig und unter Zusicherung gegenseitiger Kompensationen ein mehr oder minder schlechtes Kompromiß aus; die folgende Beratung in den Ausschüssen ist dann der erste Teil der Spiegelfechterei, denn da die Regierungsparteien in allen Ausschüssen die Mehrheit haben, werden die Kompromißbeschlüsse der Regierungsparteien nach echter oder scheinbarer Bekämpfung durch die Opposition, selbstverständlich angenommen. —

Nach dieser unfruchtbaren Arbeit in den Ausschüssen kommt aber erst die Hauptlächerlichkeit, die sogenannte Beratung im Plenum! Hier wird garnicht mehr versucht, die Lächerlichkeit des Vorgangs irgendwie zu drapieren, sondern die Regierungsparteien erklären von vornherein, überhaupt nicht mehr Stellung zu nehmen und einfach bei jedem der 1800 Paragraphen mit „Ja„ zu stimmen. Da sie wiederum die Mehrheit haben, ist natürlich die Annahme der gesamten Vorlagen in der Ausschußfassung, d. h. in der Kompromißfassung der die Macht inne habenden Regierungsparteien ohne weiteres gesichert. Man muß aber die Farçe von der Souveränität des Parlaments, von der Souveränität des Volkes weiter spielen! Also werden Tag für Tag, Stunden und aber Stunden lang die einzelnen Paragraphen vorgenommen; es wird ein wunderschönes Schaukämpfen um sie aufgeführt, die Redner der drei Oppositionsparteien, der Demokraten, der Sozialdemokraten und der Kommunisten — wir Nationalsozialisten haben an dem ganzen Schwindel keinerlei Interesse — halten Wahlreden für das souveräne Volk, retten das Vaterland, kämpfen mit wütenden Reden (im Vorwärts nennt man das dann „mit allen Mitteln“) gegen die „Ausbeutung des Volkes“ gegen den Raubzug des Kapitalismus — usw. — und ermöglichen gerade durch ihre Anwesenheit, die Annahme der ganzen Gesetze, die natürlich mit den Stimmen der Regierungsparteien prompt erfolgt. (Notabene. Wenn sie diesen Kampf so ernst führen würden, wie sie dem blöden Parteianhänger in Massenversammlungen vorreden, dann brauchten sie nur durch Abwesenheit Obstruktion bereiten und die Vorlagen gingen nicht durch.)

Diese Komödie, dieser Kampf mit hölzernen Schwertern geht nun seit Wochen schon täglich vor sich und dann schreiben die Gazetten aller Richtungen, nicht zuletzt auch die Nationalen, von der hohen Pflicht der Reichstagsabgeordneten und wie gemein es doch sei, daß der eine oder andere nicht anwesend war! Wir Nationalsozialisten, die den Parlamentarismus als Regierungssystem überhaupt ablehnen, und natürlich erst recht für diese Komödie seiner Handhabung nur Verachtung haben, wir können uns ja nur freuen, wenn diese Farçe der deutschen Öffentlichkeit mehr und mehr als solche zum Bewußtsein kommt und wenn man diese Komödie so nennt, wie etwa das „Arbeiten“ eines Schmierenathleten mit papierenen Gewichten, wobei er geradezu Schmerzensschreie vor Anstrengung ausstößt und die Muskeln in angsterregender Weise hervortreten macht, nämlich kurz und treffend: **„Schwindel und Betrug“.**

Allerdings, Schwindel und Betrug sind heute relative Worte! Wie relativ, davon hat der gewöhnliche Durchschnittsdeutsche gar keine Ahnung, aber die lieben deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens und ihre politischen Trabanten machen es manchmal offenkundig!

Das ist in einer geradezu unvorstellbaren Weise der Fall in der neuen Phase der Barmataffaire!! — Was sag ich: Barmataffaire? Da sieht man die ganze völkische Verlogenheit und Gemeinheit! Es gibt gar keine Barmataffaire — es gibt nur eine Kußmann-Caspary-Affaire!! (frei von dem Vorwärts), Dr. Kußmann und Dr. Caspari sind nämlich jene

Achtung! Die verstärkte Samstags-Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ wird vornehmlich dem Zionistenkongreß zu Wien und den viel umstrittenen „Protokollen der Weisen von Zion“ gewidmet sein.

Bestellt sofort die „Zionisten-Ausgabe“ des „Völkischen Beobachters“. Einzelpreis 15 Pfennig!

gemeinen Kerle, **Staatsanwälte von Beruf**, die es wagten, die Untersuchung in Sachen Barmat zu **führen** — **mit Energie zu führen, das ist die Gemeinheit** — die in **Holland** Untersuchungen anstellten, um das ganze Nest zu durchforschen; die Herrn Werthauer, den „berühmten“ Justizrat Werthauer, den Verteidiger des Ehrenmannes Kutisker vorführen ließen, um den ganzen Rattenschwanz schleimiger Zusammenhänge und dunkler Personen zu durchleuchten; die mit Energie alle Spuren aufnahmen, alle verdächtigen Individuen in Haft nahmen und auch vor Vernehmung politisch einflußreicher „Freunde“ und hochstehender „Gönner“ der ehrenwerten Herren Barmat und Kutisker nicht zurückschreckten; die jeden, doch so teuer mit ärztlichen Attesten erkauften Haftentlassungsantrag ablehnten — oh, einfach gemeine völkisch verdächtige Leute, die in borniertem Beamtendünkel anständige Geschäftsleute an den Ruin zu bringen keine Bedenken tragen! Es war höchste Zeit, daß **— gerade als sie im Begriffe standen die Anklageschrift abzufassen —** diesen gefährlichen und unvornehmen Subjekten die Angelegenheit entzogen und anderen Bearbeitern übertragen wurde! Höchste Zeit sage ich, denn sonst wäre es womöglich noch in diesem Jahr zur gerichtlichen Verhandlung gekommen und sonst hätten gerade diese eingearbeiteten Staatsanwälte ihrer Gemeinheit die Krone aufsetzen und für eine Verurteilung der Herren Kutisker und Barmat sprechen können!!

Nachdem diese Gefahr vorüber war, beruhigte sich die Clique der Barmatianer aber noch nicht, und insbesondere die Sozialdemokratie kämpfte mit Löwenmut für die Unschuld des edlen Galiziers, der das deutsche Volk um über 100 Goldmillionen betrogen hat („Nieder mit dem Kapitalismus“!). Erst wurde Herr Bauer, der Dollarempfänger und Guldensammler wieder in die Arme geschlossen. Dann wurde Herrn Richters Ehre wieder hergestellt und nachdem dies geschehen, konnte Herr Heilmann, Barmats „Ehrensyndikus“ zur Offensive übergehen: Sein **Freund**, der neue Berliner Polizeipräsident beauftragte den jüdischen Regierungsrat **Weiß**, den Leiter der Berliner Kriminalpolizei, gegen die beiden Staatsanwälte „auf Grund umfangreichen Materials“ wie der Vorwärts sagt, selbständig — also ohne die übliche Zuziehung der Staatsanwaltschaft — vorzugehen; inszenierte morgens um 7 Uhr große Hausdurchsuchungen, stundenlanges Verhör, weil — weil der „Verdacht“ bestand, daß die beiden Staatsanwälte Schriftstücke aus den Akten in Sachen Barmat der Presse zugängig gemacht hätten. —

Das ist aber noch nicht das Schlimmste! Die beiden, nunmehr in der Öffentlichkeit von der gesamten Judenpresse aufs gemeinste angegriffenen Beamten beantragen am 13. Juli 1925 ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst zur Untersuchung dieser Vorwürfe — das Preußische Justizministerium des Zentrumsminister **Am Zehnhoff lehnt diesen Antrag ab** mit der Begründung, daß kein Anlaß dazu vorhanden sei!! In unerhörtester Weise verweigert somit die Preußische Justizverwaltung ihren angegriffenen Beamten das Recht, sich zu rechtfertigen und läßt sie schutzlos den gemeinsten Anwürfen ausgesetzt — **das ist ein so unerhörter Justizskandal, daß er nur übertroffen wird durch die Frechheit der Barmatleute! Die geht nämlich einfach über alle normalen Begriffe.**

Da stellt Herr Dr. Caspari bei seinem Antrag auf Eröffnung des Disziplinarverfahrens gegen sich unter anderen Punkten folgende Behauptungen unter Beweis:

a) die Kutisker-Akten sind herrenlos. Der neue Dezernent ist ohnehin mit Arbeit überlastet. Bei der Fülle des Aktenmaterials ist das Kutiskerverfahren dadurch praktisch vorläufig ausgesetzt.

f) Herrn Caspari sind trotz alledem (trotz dauernder Fühlungnahme mit den vorgesetzten Stellen. d. V.) vom Staatssekretär Fritze wegen der Verhaftung Dr. Werthauers ohne eine Prüfung der Akten Vorhaltungen gemacht worden. Bei dem Vorgehen des Ministeriums sind Einflüsse maßgebend gewesen, die auf anderen Informationen beruhten als auf legalem Aktenstudium.

e) Herr Dr. Werthauer hat den Justizrat Dr. Löwenstein beauftragt, bei Herrn Staatssekretär Fritze und Herrn General-Staatsanwalt Rohde Vorstellungen wegen Caspary zu erheben mit dem Ziel, seine Mitwirkung wenigstens in der ihn betreffenden Angelegenheit auszuschalten.

Man ist von der neudeutschen Republik jüdischer Prägung mancherlei gewöhnt! Die Behandlung der Kutisker- und Barmataffaire aber ist der Höhepunkt des politischen Korruptionssystems dieser Juden-Demokratie. — Da nimmt es nicht Wunder, wenn die jüdische „Welt am Montag“ schreiben darf: „Es geht heute nicht um Barmat (natürlich nicht, diese jüdischen Vampyre dürfen das deutsche Volk selbstverständlich aussaugen; es ist geradezu eine Gemeinheit, sie dabei zu stören; d. V.). Die Finanzskandale Kutisker und Barmat ... sind Bagatellen gegen die Affaire Kußmann.“ (Wobei die Welt am Mnotag natürlich meint, nicht die Behandlung Kußmanns durch die jüdische Barmat-Clique und das Zentrums-Justizministerium, sondern sein Vorgehen gegen die ehrenwerten Kaufleute Kutisker und Barmat!)

Wahrhaftig, man meint oft, man müsse verzweifeln, wenn man sieht, daß eine **Millionenzahl deutscher Arbeitnehmer**, organisiert in der Sozialdemokratie, im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, im roten Frontkämpferbund usw. **dieses Treiben ihrer jüdischen Führerklique duldet, mitmacht — und mit eifervollem Haß sich gegen jene deutschen Volksgenossen wendet, die diese Drachenbrut ausrotten wollen.**

Nationalsozialisten, das sagt, das zeigt, das predigt Euren Arbeitsbrüdern in Kontor, Werkstatt und Fabrik!

Bolschewistische Beschwerde

Berlin, 11. August. Der kommunistische Abgeordnete Schütz, der gestern aus dem Reichstagssitzungssaal ausgewiesen wurde, hat dagegen Beschwerde erhoben. Er behauptet, ein Kriminalbeamter habe ihn schon im Sitzungssaal in den Rücken gestoßen. Er sei dann an den Händen geknebelt und außerhalb des Sitzungssaales von den Beamten mißhandelt, auf den Kopf und Rücken geschlagen und mit den Füßen gestoßen worden. Abgeordnete und Regierungsvertreter hätten den Beamten zugerufen: „Immer feste druff! — Haut ihn!“ Schütz fordert vom Reichspräsidenten die sofortige Einleitung eines Verfahrens gegen die schuldigen Beamten.

Das französische Kriegsministerium gegen den Kommunismus

Paris, 11. Aug. Am Schluß eines Telegramms, in dem General Sarail zugibt, daß eine Kolonne in Syrien überfallen und geschlagen worden sei, weist dieser auf die kommunistische Gefahr in Syrien hin und verlangt, daß die kommunistische Propaganda vor allem von Paris aus bekämpft werden müsse.

Die Kommunisten — Söldlinge Judas!

Die „Rote Fahne“ läßt sich folgende typische Nachricht aus Wien kolportieren:

„Die K.P. und Jugend Österreichs fordern anläßlich der wiederholten Hakenkreuzkrawalle zur Bildung von Antifaschistenkomitees auf. Auch der „Republikanische Schutzbund“, der bisher von der Sozialdemokratie monopolisiert wurde, soll zu einer Kampforganisation gegen die Reaktion ausgebaut werden. Die „Rote Fahne“ ist auf Grund einwandfreier Informationen in der Lage, mitzuteilen, daß die Zusammenstöße am Praterstern, die schließlich zur Ermordung des Hakenkreuzlers Mohapl durch den Zuhälter Seidl führte, von einem bekannten Lockspitzel der Polizei provoziert wurden, mit dem Ziel, gegen die Kommunisten und die Arbeiter überhaupt, die sich zur Abwehr gegen die Faschisten sammeln, eine Pogromhetze einzuleiten. Die Pogromhetze hat auch prompt eingesetzt, in allen kommunistischen Parteilokalen wurden Haussuchungen vorgenommen, zahlreiche Funktionäre verhaftet. Das Schändlichste ist dabei das Verhalten der Sozialdemokratie. Um die Pogromhetze der Reaktion von sich abzuwehren, mobilisiert sie nicht etwa die Arbeiter, sondern hetzt selber gegen die Kommunisten.“

Die Polizei wird in Wien von der Vorstadtrowdies verprügelt, ist kaum imstande, sich ihrer Haut zu wehren, hat aber nichts besseres zu tun, als die Herren Kommunisten und Hebräer, für die es schon eine Provokation ist, wenn ein bewußter Deutscher mit ihnen die gleiche Luft atmet, durch „Lockspitzel zu provozieren“, um (jüdische Logik!) dann gegen die „Arbeiter“ (das sind die fattgefressenen Parteisekretäre in den Kanzleien und die Hetzredakteure verschiedener obskurer Wiener Käseblätter) vorzugehen. Vielleicht verrät die „Rote Fahne“ auch die Summe, die der Zuhälter Seidl von der Polizei für die Ermordung Mohapls erhalten hat, und ob Seidl nicht vielleicht doch Nationalsozialist ist! Der größte Blödsinn wird bekanntlich von den Gläubigen Moskaus am meisten geglaubt! Interessant ist es jedoch, daß die Kommunisten sich zur Knüppelgarde der fetten jüdischen Bourgeoisie nun auch in Wien entwickeln und den zionistischen Kongreß zu schützen gewillt sind. Die mageren Ergebnisse der Moskauer Propaganda in Wien scheinen diesen neuesten Schlager inspiriert zu haben und der Arbeiter darf wieder einmal für die amerikanischen, englischen und deutschen Judenmillionäre (Rothschild usw.) seine Haut zu Markte tragen!

Jüdische Geilheit

Der 35jährige verheiratete jüdische Viehhändler Leopold Frank von Zeitlofs war wegen Notzuchtversuchs am Schöffengericht Würzburg angeklagt. Am 24. November kam er zu einem Bauern in Detter, um ein Stück Vieh zu handeln. Da der Mann nicht zu Hause war, versuchte er dessen 39jährige Frau zu mißbrauchen, mußte aber infolge der heftigen Gegenwehr von derselben ablassen. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Sowjetkultur

Nachdem schon Maxim Gorki abgelehnt hat, sich den Henkern seines Volkes wieder „anzuvertrauen“ und nach Rußland zurückzukehren, ist für die von der Judenpresse in die Welt geschrieene „Stabilisierung“ in Sowjetjudäa folgende Nachricht bezeichnend:

Wie die „Wiener Neue Freie Presse“ erfährt, ist auf der Flucht aus Rußland der bekannte Gelehrte und Professor der Chemie an der Kiewer Universität, E. W. Grischkewitsch-Trochimowski, mit seiner Familie in Polen eingetroffen. Der Gelehrte hat jetzt die Gründe bekanntgegeben, die ihn zur Flucht veranlaßt hatten. Zu Beginn des Jahres wurde Trochimowski in einer Untersuchung wegen ökonomischer Spionage als Zeuge vorgeladen. Nach mehrstündigem Verhör legte der Untersuchungsrichter ein Papier, das die Personalien des Professors enthielt, zur Unterschrift vor; eilig ließ dann der Richter auch die umstehende Seite unterschreiben, auf der die Verpflichtung ausgesprochen war, das Verhör geheimzuhalten. Nach einiger Zeit forderte der Tschekist den Professor auf, Mitteilungen über die politische Stimmung unter den Kiewer Professoren zu machen; als der Professor darüber sein Erstaunen ausdrückte, wurde auf seine Unterschrift verwiesen, mit der er bekräftigt hätte, Geheimpolizeidienste zu leisten. Auf den Protest des Gelehrten hin bemerkte der Untersuchungsrichter, daß der Professor als früherer Gegenrevolutionär bekannt wäre und sich nur auf diese Weise retten könne, andernfalls drohe ihm die Verschickung nach Sibirien.

Daß es sich hier nur um einen Fall unter tausenden, die nicht zu den Ohren Westeuropas gelangen, handelt, ist vollkommen klar. Dafür haben es sich die Sowjetlumpen nicht nehmen lassen, den Oberpazifisten Prof. Gumbel nach Sowjetjudäa einzuladen. Ob er dann ein Buch über die Grausamkeiten der Tscheka schreiben wird, wenn er zurückgekehrt ist (wir hoffen letzteres nicht!), lassen wir dahingestellt. Wahrscheinlich wird er im Chorus mit seinen Rassengenossen von der „Frankfurter“ und vom „Berliner Tageblatt“ Lobeshymnen über sowjetjüdischen Pazifismus anstimmen.

Angstgemauschel

Den Hebräern in Wien ist nicht recht wohl. Der Zionistenkongreß steht vor der Tür, die Nationalsozialisten und Antisemiten aber wehren sich. Also werden Angstfanfaren losgelassen. Die zionistische „Jüdische Rundschau“ mauschelt darüber: „Wir sind überzeugt, daß die verantwortlichen Behörden Österreichs diese Zusammenhänge verstehen und daß sie gegen den Unfug mit größter Energie einschreiten werden; nicht den Juden zuliebe, aber der Stadt Wien zuliebe. Die geringste Störung des Kongresses oder der Kongreßbesucher würde einen starken Widerhall in der ganzen Welt finden und den Ruf Österreichs als zivilisierten Staates beeinträchtigen.“ Wer profitiert von dem Zionistenkongreß? Die bodenständige Bevölkerung verdient nichts, da die hebräische Invasion die täglichen Bedarfsartikel verteuern wird. Verdienen werden dagegen: die hebräischen Tingeltangels, die Luxushotels, die Bars und die Prostituierten. Wien, wehre dich!

Münchner Beobachter

„Verfassungs“-Kundgebung im Münchener Rathaus

Die einzigen Verfassungstreuen: Bayerische Volkspartei und Marxisten. — Nationalsozialisten, die Freie Arbeitsgemeinschaft, Deutschnationale und Kommunisten verlassen den Saal.

Bürgermeister Scharnagl feierte den Verfassungstag mit folgenden Worten, die wir festhalten wollen, nicht weil wir auch nur entfernt etwas mit ihnen gemein haben, sondern um unseren Lesern zu zeigen, was ein verkalktes, verquollenes Gefühl und Gehirn alles produzieren kann:

„Die Verfassung des neuen Deutschen Reiches ist unter den schwierigsten politischen Verhältnissen geschaffen worden. Von außen von feindseligen Mächten bedrängt, ermangelten wir im Innern einer einheitlichen geschlossenen nationalen Auffassung. Leider sind neben grundlegenden Staatsbegriffen auch Streitfragen durch Mehrheitsbeschlüsse verfassungsmäßig festgelegt worden. Damit war der Keim zu schweren innerpolitischen Auseinandersetzungen gelegt worden, die die gegenwärtige Verfassung noch für lange Zeit in den Streit der Parteien ziehen werden. Dies ist zu bedauern, ist aber im Hinblick auf die Zeitumstände der Entstehung der Verfassung zu verstehen. Ob wir nun Gegner oder Anhänger der gegenwärtigen Formulierung der Verfassung sind, immer werden wir anerkennen müssen, daß sie uns herausgeführt hat aus dem Zustande einer revolutionären, zerstörenden Herrschaft zu einem gesetzmäßig geregelten, demokratisch eingestellten Staatengebilde, das dem Aufbau dienen will und muß. Diese demokratische Einstellung gibt uns auch die Möglichkeiten, die gegenwärtige Reichsverfassung auszubauen, sie immer mehr zu vervollkommnen und mit dem Empfinden der Mehrheit der Bevölkerung in Einklang zu bringen. Die Not der Zeit und das Elend unseres Volkes erfordern Verständigung und praktische Arbeit. Unser Augenmerk muß vor allem darauf gerichtet sein, neben einer zeitgemäßen Weiterentwicklung der Verfassung diese praktische Arbeit zu leisten. Sie muß der Stärkung des Ansehens unseres Vaterlandes wie dem Wohle der Gesamtbevölkerung dienen und muß alle Schichten der Bevölkerung zu einem Streben zusammenführen.

In diesem Sinne wollen wir auf dem Boden der gegenwärtigen Verfassung arbeiten, in diesem Sinne wollen wir auch der Schaffung dieser Verfassung gedenken. Möge sie in unermüdlicher Weise weitergestaltet werden zum Wohle unseres Volkes und unseres deutschen Vaterlandes.“

Unser Stadtrat Fiehler gab hierauf folgende Erklärung ab:

„Im Namen der Fraktion der N.S.D.A.P. habe ich zu erklären, daß wir an der Kundgebung zur Verfassung nicht teilgenommen haben, weil wir der Auffassung sind, daß durch die von dem Juden Preuß geschaffene Verfassung die Interessen des deutschen Volkes schwer geschädigt wurden und insbesondere das Recht der freien Meinungsäußerung und die Freiheit der Person dauernd verletzt werden. Durch die Verfassung wurde der Zustand der Revolution des Novemberverbrechens von 1918 ausdrücklich bestätigt. Wir sind der Überzeugung, daß diese Verfassung von einem Juden zum Schutze seiner Rassegenossen geschaffen wurde.“

Das Disziplinverfahren gegen Kronenberger

Auf die kürzlich von unserer Fraktion gestellte Anfrage, wie weit das Disziplinarverfahren gegen Kronenberger fortgeschritten sei, antwortet Bürgermeister Scharnagl, daß das Disziplinarverfahren von der Regierung durchgeführt werde. Natürlich könne die Regierung über den Verlauf des Verfahrens nichts bekanntgeben, auch ist noch nicht zu ersehen, wann das Verfahren beendet sein wird. Ein Strafverfahren werde gegen alle an der Angelegenheit beteiligten Personen durchgeführt. Vermutlich werde das Disziplinarverfahren erst dann zu Ende geführt, wenn ein striktes Ergebnis der strafrechtlichen Untersuchung vorliegt. Das Stadtratsdirektorium werde das Verfahren ständig im Auge behalten.

Die Stadt als Hotelier

Im Stadtrat gab Bürgermeister Scharnagl in der Frage des Kaufes der Aktienmehrheit der Hotel-A.-G. München durch den Stadtrat München gegen wiederholte öffentliche Angriffe, die der ehemalige Reichsminister Gothein trotz brieflicher Richtigstellung erhob, offiziell folgende Erklärung ab:

„Die Aktienmehrheit der Hotel-A.-G. ist seitens des Stadtrates München nicht erworben worden, um eine finanzielle Schwierigkeit dieses Unternehmens zu beheben, sondern in der Absicht, eine angedrohte Aufhebung des Hotelbetriebes im Interesse des Münchner Fremdenverkehrs zu verhindern. Es ist bei den Verhandlungen im Stadtrat wiederholt zum Ausdruck gekommen, daß die Meinungen über die Notwendigkeit des Eingreifens des Stadtrats in dieser Sache geteilt waren und sind.

Die Erwerbung erfolgte nicht aus Steuergroschen der Bevölkerung, nicht aus Erübrigungen der Werke oder Erübrigungen überhaupt, sondern „auf Anlehen“, wie der etattechnische Ausdruck lautet. Diese Beschaffung aus Anlehen heißt nicht, daß Teile eines möglichen Auslandsanlehens oder einer besonderen inneren Anleihe verwendet werden würden. Es wurde schon wiederholt in öffentlichen Sitzungen darauf hingewiesen, daß der Kaufpreis seitens der Verkäuferin, d. i. der Bayerischen Staatsbank, gestundet wurde, also von dieser geliehen ist. Die Stundung ist vorerst nur bis 1. Oktober des Jahres gegeben, weil mit der baldigen Weiterveräußerung gerechnet worden war, sie muß weiter gegeben werden, wenn und solange diese Veräußerung nicht erfolgt. Es wurde beim Kauf nie daran gedacht, aus laufenden Mitteln der Stadt oder unter wirklicher Belastung des eigentlichen Anleihehaushaltes den Kaufpreis zu erstatten. Es ist wiederholt in öffentlicher Sitzung festgestellt worden, daß die Verzinsung des Kaufpreises an die Bayerische Staatsbank niemals 18 Prozent betrug, sondern nur 1 Prozent über Reichsbankdiskont beträgt, und daß sie erst seit 1. Januar d. J. wirksam sein soll.

Aus diesen unanfechtbaren Darstellungen ergibt sich, daß der Kauf der Aktienmehrheit von ernsthaften, sachlichen Beurteilern ausschließlich als wohlgemeinte wirtschaftliche Abwehrmaßnahme aufgefaßt werden kann, die niemals Anlaß zu Angriffen auf die Finanzpolitik der Stadt oder der Gemeinden überhaupt zu geben vermag. Als Beweis hierfür darf angeführt werden, daß der seinerzeitige Beschluß des Stadtrates die Aufsichtsgenehmigung der Regierung von Oberbayern in aller Form erhielt.

Der ehemalige Reichsminister Herr Gothein hat für seine öffentliche Darlegung eine Form gewählt, die mehr als eigenartig zu bezeichnen ist. Ich bin nicht in der Lage, Herrn Gothein die Qualitäten und die Legitimation zuzuerkennen, Urteile zu fällen, wie er es getan hat. Wer derartig wie er ohne Rücksicht auf wiederholte öffentliche Feststellungen und Richtigstellungen unrichtige Darstellung immer wieder weiterverbreitet, kann nicht als objektiver Wirtschaftspolitiker anerkannt werden. Wer auf eine entschiedene, aber durchaus maßvolle und sachliche Darstellung in solcher Form antwortet, wie Herr Gothein es getan hat, beweist, daß er im Unrecht ist und die Abwehr die gewünschte Wirkung gehabt hat.

Der ehemalige Reichsminister Herr Gothein hat auch meinen Beruf als Angehörigen des Handwerks mit in seine Darstellungen hereingezogen. Ich bin stolz darauf, dem Handwerk anzugehören, und ich nehme an, daß auch der Demokrat Gothein seine Befriedigung ausdrücken wollte, daß im neuen Deutschland Männer aus dem Volke von diesem in führende Stellungen berufen werden können. Durch die etwas arg mißglückte Form, in der Herr Gothein sowohl dieser seiner Befriedigung wie seiner sehr eigenartigen kommunalpolitischen Kenntnisse Ausdruck gegeben hat, hat er aber leider auch bewiesen, was für Persönlichkeiten im neuen Deutschland — wenn auch nur vorübergehend — zu führenden Stellungen berufen werden konnten. Wenn solche Persönlichkeiten wenigstens schweigen würden — sie könnten zu den Größten ihrer Zeit gerechnet werden! Diese Erklärung werde ich mit Ihrer Zustimmung dem ehemaligen Herrn Reichsminister Gothein sowie jenen Blättern zuleiten, die nach meiner Kenntnis die Darstellung des genannten Herrn verwendet haben.“

Die Erklärung wurde vom Stadtrat zur Kenntnis genommen. Anschließend bemerkte Bürgermeister Scharnagl noch: Die Angelegenheit der Bilanzaufstellung hat Anlaß zu einem lebhaften Meinungsaustausch zwischen Vorstandschaft und Aufsichtsrat bezüglich der Neueinschätzung der Immobilien gegeben.

Die Äußerungen des Bürgermeisters Scharnagl sind an den kritischsten Punkten der ganzen Affäre mehr als leisetreterisch. Jedenfalls steht fest, daß die Angelegenheit noch aus der Münchner Rathaus datiert und jetzt von anderen Zeit der marxistischen Hochblüte im damaligen erledigt werden muß. Wir werden uns mit der Sache anläßlich der Verhandlungen im Ältestenausschuß nochmals befassen.

Willkommengruß der Studentenschaft an Hindenburg

Die Münchener Studentenschaft entbietet dem deutschen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg zu seinem Besuch in München die herzlichsten Willkommengrüße. Die akademische Jugend bringt hierbei erneut das Gelöbnis treuer Gefolgschaft zur Schaffung eines einigen Großdeutschland zum Ausdruck.

Studentenschaft der Universität.
Studentenschaft der Techn. Hochschule.
Hochschulring deutscher Art.
Hochschulring deutscher Art.
Münchener Waffenring.
Katholischer Akademiker-Ausschuß.

Leichte Artillerie. In Bamberg wurde unter Beteiligung vieler Vereine der „Landesverband ehem. Angehöriger der kgl. bayerischen leichten Artillerie“ gegründet. Zum Vorsitzenden wurde General Treutlein-Mördes in Erlangen gewählt. Verbandsblatt ist die Halbmonatsschrift „Die leichte Artillerie“ (Bezugspreis vierteljährlich M. 1.20 mit Porto), Schriftleitung Oberstleutnant a. D. Freiherr von Blittersdorff, Berlin, Geschäftsstelle München, Buttermelcherstr. 12/I. Die Gründung weiterer Landesverbände von Artillerievereinen und des alle Verbände umfassenden Waffenringes der leichten Artillerie ist unbedingt notwendig. Auskunft über die Ziele der Verbände usw. erteilt Ltn. a. D. Kob in München, Reichenbachstraße 12. Alle Artilleristen werden gebeten, an diese Anschrift ihren bekannte Vereinsanschriften gelangen zu lassen.

Neu- und Umbauten im Schlacht- und Viehhof

Infolge der gesteigerten Frequenz der Schlachtviehmärkte — der Großviehauftrieb ist gegenwärtig gegenüber den letzten Friedensjahren verdoppelt, der Exportverkehr verdreifacht —, sah sich der Münchener Stadtrat veranlaßt, den Viehmarkt zu erweitern. Das in Ausführung begriffene Objekt umfaßt die Erweiterung der Großviehmarkthalle nach Westen und ist 145 Meter lang und 18 Meter breit, die Erweiterung nach Norden bildet eine Verlängerung der bestehenden Halle in einer Breite von 40 Meter und einer Länge von 25 Meter; dadurch werden rund 1000 neue Großviehstandplätze geschaffen. Ferner wird ein Bürogebäude an der Zenettistraße erbaut, das in 3 Stockwerken 41 Büroräume nebst Nebenräumen enthält. In den eingebauten Kopfbauten der Stallung an der Tumblingerstraße sind weitere 10 Büroräume sowie Aufenthaltsräume für Viehwärter, Viehschaffner usw. und Wohnungen untergebracht. Das Äußere der Bauten wurde als Ziegelrohbau mit Verwendung von Kunststeinen den bestehenden Bauten im Schlacht- und Viehhof angepaßt. Die umfangreichen Arbeiten, deren Gesamtkosten über 1 Million betragen, sind heute zum größten Teil im Rohbau fertiggestellt, während die neugeschaffenen Wohnungen bereits bezogen wurden.

Wetterbericht vom 11. August: Weitere Gewittertätigkeit.

Es ist natürlich ein Hansnarrenspiel des liberalen Judentums, wenn es leugnet, daß es eine jüdische Rasse mit ganz besonderen Rassenmerkmalen gibt und wenn es aus dem Judentum eine blosse Religion machen will. . . Was das Judentum auszeichnet und kennzeichnet, ist seine Rasse.

Dr. Adolf Grabowski.

Israelitische Wochenschrift, 10. Jan. 1913.

Walter Dix †

Unerwartet rasch wurde in der hiesigen chirurgischen Klinik im 37. Lebensjahre Walter Dix an den Folgen einer Lungenentzündung vom Tode weggerafft. Mit diesem Kunstmaler verliert die Münchener Künstlerschaft nicht nur einen liebenswerten Kollegen, der sich überall der größten Sympathien erfreute, sondern auch ein hervorragendes Talent, von dessen weiterer Entwickelung man sich die größten Hoffnungen machte.

Walter Dix wurde in Ellbogen bei Karlsbad, also in dem kerndeutschen Egerlande geboren. Schon in seiner Jugend zeigten sich bei ihm außergewöhnliche Fähigkeiten für die Malerei, und so kam er nach München, wo er bei Carl von Marr studierte.

Er geriet zunächst ganz in die geistige Abhängigkeit von seinem Lehrer, dem gegenwärtigen Präsidenten der Münchener Künstler-Genossenschaft, wußte sich aber in zähem Ringen um die Durchkämpfung seiner Eigenart von Marr derart loszulösen, daß er seine Individualität immer schärfer zur Ausprägung brachte. Wer das Schaffen und Streben dieses jungen Künstlers verfolgte, den wird heute angesichts der entseelten Hülle ein tiefer Schmerz darüber befallen, daß es ihm nicht vergönnt war, zur Meisterschaft auszureifen. Denn in Walter Dix steckte unbedingt mehr als eine bloße Begabung, seine Werke weisen unverkennbar einen genialen Zug auf, allein schwerer als früher wird es solchen Künstlern gemacht, ihre eigene Handschrift zu schreiben, wenn man so sagen kann. Ist es doch insbesondere in München zu beobachten, daß fast alles, was hier an Künstlern Klang und Namen hat, nur „Ersatz“ darstellt für inzwischen verstorbene wirklich bedeutende Künstler. Mit anderen Worten: Die Surrogatmalerei, also das Epigonentum, floriert.

Davon wußte sich Walter Dix freizumachen. Er ging, wie gesagt, nachdem er Marr überwunden hatte, seine eigenen Wege. Was bei ihm vorwog, das war der Sinn für die Farbe, die Komposition. Dabei zeigte sich in dem tiefen Empfindungsleben, das aus seinen Schöpfungen spricht, nicht nur sein echt deutsches Gemüt, sondern er wurzelt auch tief in seinem Egerländer Heimatsboden. Sooft ich vor seinen Bildern stand, mußte ich immer wieder an den größten deutschen Dichter in der Tschechoslowakei, an Watzlik, denken. Es sind im Grunde genommen dieselben seelischen und künstlerischen Werte, die sowohl bei Dix wie auch bei Watzlik uns zu fesseln wissen.

1923 hatte er im Glaspalast zwei Ölbilder, „Spätsommer“ und „Abend“, ausgestellt, in diesem Jahre eine „Grablegung“, „Verkündigung“, „Musik“ und „Scherzo“, alles in Öl, dazu noch einige kleinere Sachen. Besonders starken Eindruck macht seine „Verkündigung“; im Grundton in tiefem Blau gehalten, aus dem die Jungfrau Maria, auf dem flachen Dache ihres Hauses kniend, in holdseliger Verträumtheit dem Gotteswunder entgegenharrt. Rückwärts in entsprechend perspektivischer Verkleinerung der hl. Joseph, und aus dem Sternendunkel der Nacht glühen einige beleuchtete Fenster. Ein starker Stimmungszauber webt aus diesem Gemälde, wie eine Vorahnung der stillen, heiligen Nacht ...

Der bayerische Staat hat heuer zwei Bilder, darunter ein großes, von Walter Dix angekauft und damit dem Künstler eine Freude und Genugtuung bereitet, die er mit hinüber nahm in die Ewigkeit. Wie sehr er als Mensch von seinen Kollegen geschätzt wurde, ging auch daraus hervor, daß er vor einigen Jahren in die Vorstandschaft der Münchener Künstler-Genossenschaft hineingewählt wurde.

Was Franz Grillparzer in seiner Grabrede von Franz Schubert sagte, daß die Tonkunst mit diesem einen großen Schatz, aber noch größere Hoffnungen begrub, das kann man von Walter Dix auch als Maler sagen.

J. St.—g.

Münchener Volkstheater

Das „Münchener Volkstheater“ brachte am Sonntag Nachmittag eine Neueinstudierung des altbekannten und altbewährten Volksstückes „Der Pfarrer von Kirchfeld“ von Ludwig Anzengruber zur Aufführung. Das unter der vorzüglichen Regie Neuberts gut und lebhaft gespielte Stück, dessen Inhalt allgemein bekannt sein dürfte, fand den ungeteilten Beifall des Publikums. Ganz besonders hervorragend seelenvoll war der Pfarrer von Kirchfeld, den Paul Walthers in trefflicher Weise wiedergab. In jeder Beziehung ebenbürtig war die Anna Hansi Jarnos, temperamentvoll, schlicht, voll der Seelengröße. Auch Walter Bach verdiente alles Lob. Erschütternd war der Wurzelsepp, den Koutensky zum ersten Male spielte, in einer Weise spielte, die das Wesentliche zum Gelingen der Aufführung beitrug. Auch die übrigen Rollen waren sehr gut besetzt und ließen nichts zu wünschen übrig. Bedauerlich nur, daß infolge der herrlichen Witterung der Besuch ein so schlechter war. C. E.

Gärtnerplatz-Theater

50. Aufführung der Anneliese von Dessau.

Am Samstag ging im Gärtnerplatztheater zum fünfzigsten Male die liebenswürdige Operette „Anneliese von Dessau“ (Der junge Dessauer) über die Bühne. Es war im wahrsten Sinne des Wortes eine Jubelvorstellung, in welcher die Anerkennung des Publikums für die Darsteller sich in einem Blumenmeer auswirkte. Die Hauptdarsteller waren wie immer unübertrefflich und jeder Mitwirkende, auch in den kleineren Rollen gab sein bestes, sodaß ein harmonisches Ganzes entstand. Wir hoffen, daß wir über eine weitere Jubiläumsvorstellung ebenso günstig berichten können.

Gärtnerplatztheater. Die Erstaufführung der neuen Operette „Pußtaliebchen“ von Wilhelm Sterk, Musik von Michael Krauß, ist Freitag, 14. August. In der Rolle der Stasi tritt Emmy Marée ihr hiesiges Engagement an. — In den anderen Hauptrollen sind die Damen: Elsner und With, und die Herren: Erl, Graf, Lindemann, Olschinski, Seibold und Zeder beschäftigt. Leiter der Aufführung sind Joseph Matzinger und Kapellmeister Franz Werther.

Der Radiostock. Eine amerikanische Firma hat sich eine Vorrichtung patentieren lassen, die eine Kombination zwischen einem normalen Spazierstock und einem handlichen Rundfunkgerät darstellt. In die Krücke des Stockes ist eine kleine, zusammenlegbare Antenne eingebaut. Die Eisenspitze, in die der Stock unten ausläuft, dient als Erdleitung. Der Empfänger ist so klein, daß er bequem in einem Damenhandtäschchen oder in einer Herrenbrieftasche Platz findet.

Kalif und Sklave. Bei der Tafel des Kalifen Hassan hatte eines Tages einer seiner Sklaven das Unglück, eine heiße Schüssel fallen zu lassen. Der Kalif erzürnte sich darüber. Der Sklave fiel auf die Knie und sprach die Worte des Korans: „Das Paradies ist für die, die ihren Zorn mäßigen.“ — „Ich bin nicht zornig auf dich“, erwiderte der Kalif. — Der Sklave fuhr fort: „Und für die, welche ihren Beleidigern verzeihen.“ — „Ich verzeihe dir“, lautete die Antwort. — „Vor allem für die, die Böses mit Gutem vergelten.“ — „Ich schenke dir die Freiheit und dieses Gold, damit du dich weiterbilden kannst.“

Ein Mensch der Gewissenstreue. Zur Zeit der englischen Wahlen wurde ein Wähler beschuldigt, daß er seine Stimme einem konservativen Kandidaten verkauft habe. Dieser Tage fand die Gerichtsverhandlung in der erwähnten Angelegenheit statt. Als es aber zur Aufnahme der Verhandlung kam, zeigte es sich, daß der Beklagte auch seitens eines Kandidaten der liberalen Partei Geld genommen hatte. „Gestehen Sie, daß Sie 25 Pfund von dem konservativen Kandidaten genommen haben?“ fragte der Richter. — „Ja, Mylord.“ — „Gestehen Sie ferner, auch von dem liberalen Kandidaten 25 Pfund angenommen zu haben?“ „Ja, Mylord.“ — „Wie aber haben Sie denn überhaupt gewählt?“ rief der erstaunte Richter aus. — Stolz erwiderte der Angeklagte: „Ich wählte nach meiner Überzeugung, Mylord.“

Die kleinste Maus der Welt. Diese Taschenausgabe eines Säugetieres, dieser Liliputaner der Nagetiere, findet sich, so lesen wir in einem Londoner Blatte, im Gambiagebiete in Nordwestafrika. Aber wem eine Reise dorthin zu lang dünkt, der begebe sich in den Zoologischen Garten zu London, dort kann er die kleinste Maus der Welt bewundern. Es sind ihrer sechs, weitere neun haben sich während der Reise verkrümelt. Man stelle sich vor, daß diese Gambia-Mäuse so klein sind, daß sie durch ein Schlüsselloch gehen; es gibt kein Metallnetz mit so engen Maschen, daß diese Liliputaner nicht wenigstens mit dem Schwanz durchkämen. Eine ganze Brut dieser Tiere hat bequem in einer schwedischen Zündholzschachtel Platz. Mann kann sich daher leicht vorstellen, was der Wärter dieses vierfüßigen Pygmäen im Londoner Zoologischen Garten für Sorgen hat.

Ein moderner Methusalem. Wie aus Belgrad gemeldet wird, traf dort dieser Tage mit dem Orientexpreß von Konstantinopel ein kleines, verhutzeltes Männchen ein, das sich bei der Paßkontrolle zum größten Erstaunen der amtierenden Beamten als der älteste Mann der Welt entpuppte. Es handelt sich um einen Kurden namens Zaire Effendi. In seinem Paß steht, daß er im Jahre 1774 (Ob das Geburtsjahr wirklich stimmt? D. Sch.!) in Konstantinopel geboren wurde. Er ist also gegenwärtig nicht weniger als 151 Jahre alt. Zaire Effendi, der, wenn man den vorliegenden Berichten glauben darf, im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten ist, erzählte auf Befragen lächelnd, daß er auf einer kleinen Erholungsreise begriffen sei. „Es ist das erstemal seit hundert Jahren,“ sagte er, leicht seufzend, „aber früher konnte ich es mir nicht gönnen. Jetzt will ich eine meiner Großenkelinnen besuchen und sehen, ob ich mich bei dieser Gelegenheit nicht auch von meinem Rheumatismus kurieren kann.“ Als man Zweifel daran äußerte, daß er wirklich so alt sei, wie aus seinem Paß hervorgehe, wurde er sehr ärgerlich und versicherte, er hätte alljährlich an seinem Geburtstag einen Strich in seinen Koran gemacht: 144 Striche rührten von seiner eigenen Hand her, die ersten sieben hätte sein Vater gemacht. Von Beruf ist er, wenigstens soweit die letzten dreißig Jahre in Frage kommen, Nachtwächter auf einem Kai in Stambul. Vorher war er als Lastträger und in anderen untergeordneten Berufen tätig. Er war siebenundzwanzigmal verheiratet. Seine letzte Frau starb im Alter von 87 Jahren, seine älteste Tochter brachte es sogar auf 80. Insgesamt rühmt er sich, mehr als 100 Kinder gezeugt zu haben, und als er gefragt wurde, wie groß wohl die Zahl aller seiner Nachkommen wäre, antwortete er stolz: „Es ist nicht möglich, die Sandkörner der Wüste zu zählen.“

Zum Deutschlandlied

Aus unserem Leserkreis wird folgender Vorschlag angeregt:

An die Strophe von Albert Matthäi, deren ursprünglicher Wortlaut folgender ist:

„Deutschland, Deutschland über alles, und im Unglück nun erst recht,
Nur im Unglück kann die Liebe zeigen, ob sie stark und echt!
Und so soll es weiter klingen von Geschlechte zu Geschlecht:
Deutschland, Deutschland über alles, und im Unglück nun erst recht.“

anschließend zu singen bis zum Tage der Befreiung unseres deutschen Vaterlandes:

„Dennoch muß das Unglück enden; ewig währt die Knechtschaft nicht.
Aber trau nicht fremder Hilfe! Eigne Kraft dein Joch nur bricht.
Deutschland, Deutschland über alles, halte durch und wanke nicht!
Freiheit, Recht und wahren Frieden gibt dir Gott durch sein Gericht.“

oder anstatt der letzten Zeile:

„Deiner Feinde Neid und Herrschsucht straft dein Gott durch sein Gericht.“

Aus der Bewegung

Antibolschewistische Kundgebung

Adolf Hitler in der Sektion Innere Stadt

Die Sektion Innere Stadt rief am Montag, den 10. August, ihre Mitglieder zu einer antibolschewistischen Kundgebung. Auch die Mitglieder anderer Sektionen (Neuhausen, Süd usw.) waren fast vollzählig erschienen.

Wenn nun als erster Redner Pg. Stadtrat Fiehler über die Fraktionsverhältnisse der N.S.D.A.P. im Münchener Stadtrat berichtete, so könnte es fast scheinen, als fiele solche Darstellung aus dem Rahmen der Veranstaltung. Dem ist durchaus nicht so! Was Pg. Fiehler über das Verhalten und die geistige Einstellung der endgültig von der N.S.D.A.P. abgestoßenen Mandatsjäger vorbrachte, war durchaus geeignet, die Anschauung zu verstärken, daß der Bolschewismus als System und Charaktervergiftung weiter vorgedrungen ist, als man gemeinhein annimmt. Diese Herren, die niemals Nationalsozialisten waren, haben es nur verstanden, während der Gefangenschaft unseres Führers erbschleichenderweise sich in den Vordergrund zu schieben und somit zu versuchen, die N.S.D.A.P. durch sie und ihr ganzes Verhalten zu belasten und zu diskreditieren, d. h. die N.S.D.A.P. an das bolschewistisch verseuchte Bonzentum des parlamentarischen Sumpfes zu verraten. Sie haben jedoch falsch gerechnet. Nicht die N.S.D.A.P. ist in ihren Sumpf mitgezogen, sondern sie hat diese Mandatsjäger abgestoßen, als sie ihr wahres Gesicht endlich zeigten. Somit ist die „Bewegung" nicht etwa zersplittert, vielmehr ist die N.S.D.A.P. gestärkt worden, da sie mit den jetzigen drei Vertretern ungehindert für ihr nationalsozialistisches Programm arbeiten kann, für das sie gewählt wurden.

Daß die Versammlung den Sinn von Fiehlers Darstellung richtig als eine Kundgebung gegen die bolschewistische Manier von sogenannten völkischen Konjunkturcharakteren aufgefaßt hat, beweist der reiche Beifall und die laute Zustimmung zu den gemachten Ausführungen.

Als zweiter Redner sprach Dipl.-Ing. Pauler, politischer Mitarbeiter des „Völkischen Beobachters" über „Weltbolschewismus". Seine Ausführungen stützten sich auf die genaue Kenntnis der bolschewistischen Terrorpolitik Moskaus und der als Leiter dahinterstehenden jüdischen Börsenmacht. Er erwähnte, daß schon 1922 die Statistiken folgende von den russisch-jüdischen Horden ermordete Opferzahlen ergaben: 28 Bischöfe, 1215 Geistliche, 6000 Professoren und Lehrer, 9000 Ärzte, 54 000 Offiziere, 260 000 Soldaten, 11 000 Polizeioffiziere, 58 500 Schutzleute, 12 950 Gutsbesitzer, 355 250 Angehörige der Intelligenz, 193 350 Arbeiter, 815,100 Bauern. — Die Taktik des Judentums lief in Rußland auf systematische Ausrottung der Intelligenz hinaus, während man das Volk durch entartete Moral (syphilitische Verseuchung der Bevölkerung) und Überlieferung an elende Lebensverhältnisse (die große Hungerkatastrophe 1921) zu zermürben trachtet und so jeden Widerstandswillen. bricht. In Deutschland versucht man auf trockenem Wege vorzugehen. Durch allmähliche Verelendung (Dawesplan, Steuern, Arbeitslosigkeit) wird der Boden für die bolschewistische Pestsaat reif gemacht, während die hebräischen Blätter („Berliner Tageblatt", „Frankfurter") und viele gedankenlose Mitläufer den Bürger einschläfern und von „Stabilisierung" faseln. Zuletzt forderte er unbedingtes Festhalten am Führer, Adolf Hitler, durch Not und Tod, mag auch die Auseinandersetzung mit den Feinden in naher oder ferner Zeit liegen.

Pg. Otto May behandelte in großen Umrissen die politische Lage Europas gegenüber den Bolschewisierungsbestrebungen der Juden in allen Ländern der Welt. Seine Ausführungen ließen erkennen, wie die Bolschewistenjuden jede eigenvölkische Erhebung einer Nation oder auch oder auch nur eines Stammes gegen die Unterdrückung durch die Finanzmächte und Militärmächte anderer vom Juden ohnehin schon verwalteten Staaten geschickt einzufangen verstehen, um die noch vorhandene politische Geltung jener Staaten auf dem Umweg über Revolten zum Erliegen zu bringen. Ganz richtig bezeichnete er den Verfassungstag als das äußere Sinnbild der Freude des Bolschewismus über die Niederzwingung Deutschlands in die Botmäßigkeit der jüdischen Geldkönige unter Mithilfe der Stresemänner und Konsorten.

Gerade als Pg. May auf die Abwehr und das Kampfmittel gegen den Bolschewismus zu sprechen kam, als er den Nationalsozialismus und seinen Führer Adolf Hitler als die einzige festgeschlossene und furchtlose Kampfbewegung aufzeigte, betrat

Adolf Hitler,

von stürmischem Jubel seiner treuen Mitkämpfer begrüßt, den Saal. Der Versammlungsleiter Pg. Eggers begrüßte den Führer und dankte im Namen aller für seinen Besuch.

Nach der Bestellung mehrerer Herren als Stenographen und Entfernung aller Nichtmitglieder aus dem Saal nahm Adolf Hitler das Wort zu kurzen Ausführungen.

Er kennzeichnete zunächst das nunmehr in Sachsen und Mitteldeutschland gegen ihn beliebte Verfahren der Behörden. In Halberstadt erlaubten Polizei und Severing zuerst die angekündigte Versammlung. Der Oberpräsident Hörsing verbot sie im letzten Augenblick. Es wurde dann hin und her verhandelt, und gerade als die Versammlung geschlossen war, traf die Erlaubnis für Hitlers Rede ein. Man wollte Hitler in Sachsen erledigen: schon in Plauen und Zwickau hatte man es vergeblich versucht. In Chemnitz hatte zuerst der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens die Regierung bestürmt. Als das nicht half, sprangen die treuen Judenschutzverbände der marxistischen Gewerkschaftsbonzen ein und drohten der Regierung mit einer Massenerhebung der vor dem Ausstand stehenden Arbeiter. Aber sie können tun, was sie wollen, die Bewegung des Nationalsozialismus steht fester als je. Man wird sich unser noch sehr gerne erinnern, wenn die „Sanierung" durch die anderen und durch neue Partei nicht kommen wird.

Die kritischsten Monate sind überwunden. In Sachsen haben wir heute den weitaus besten Landesverband. Es gibt dort keine Stänkerer mehr. Die Parteiputschisten sind erledigt. In Württemberg ist ebenfalls der Kampf gegen diese Stänkerer aufgenommen und er steht für uns ausgezeichnet. Ebenso gehört uns heute Thüringen. Von den Herren, die sich nach dem 9. November Mandate zu erschleichen wußten, auf den Namen Hitlers hin, kommt keiner wieder ins Parlament hinein. Wir haben lange genug zugesehen, jetzt erfolgt die reinliche Scheidung. Wir können nur nationalsozialistische Bekenner brauchen, wer das nicht ist, kann gehen. Der „Beobachter" als Kampfzeitung ist nicht mehr zu erschüttern, er trägt sich selbst. Die Parteigeschäftsstelle ist da und wird ausgebaut, die gesamte Organisationstätigkeit hat eingesetzt. Ewig kann das Redeverbot nicht aufrechterhalten werden. In der Zwischenzeit wird auf andere Weise unaufschiebbare Arbeit für die Partei geleistet. Im übrigen rechnete Adolf Hitler mit den Spitzeln der Regierung aufs schärfste ab. Ihre falschen Berichte bilden die Grundlage für Regierungsentschlüsse. Man hat es bis heute nicht gewagt, diese Angeber, die im Dunklen ihr bezahltes Handwerk treiben, namhaft zu machen.

Die Hauptsache aber ist: die Bewegung steht fest. In 2—3 Jahren wird man erst einsehen, wie richtig unsere Haltung in diesen Monaten war. Stank und Unbotmäßigkeit wird nicht mehr geduldet. Wir haben kein Interesse daran, unseren guten Namen für Leute herzugeben, die unserer Bewegung nur schaden, um dabei ihrem Eigennutz zu fröhnen. Ein Wunsch wäre: es möchten sich aus den Parlamentskörpern die wirklichen Kerle zusammenfinden und sich als Nationalsozialisten zusammenschließen.

Was „unsere" 23 Mann starke Landtagsfraktion geleistet? Könnten wir anders behandelt werden, wenn gar keiner von denen im Parlament säße? „Sie arbeiten positiv mit!" Hitler wollte die parlamentarische Beteiligung nicht, er sah voraus, was kam. Wir wollen aber jetzt brechen mit diesen Scheingebilden. Nicht das Wechseln von einer Partei zur andern wollen wir. Wer nicht mit innerer Überzeugung mehr bei einer Partei sein kann, der muß sein Mandat niederlegen. Die Wähler wählen Vertreter einer Weltanschauung, nicht Personen. Wer sein Mandat mitnimmt zu einer anderen Fraktion, ist ein Dieb und die Partei, die solche Überläufer aufnimmt, opfert für einen solchen „Zuwachs" Treu und Glauben.

Adolf Hitler bat zum Schluß, den Glauben an die Bewegung nicht zu verlieren. Die Bewegung ist ein Unteilbares und jeder Erfolg im Reich irgendwo stärkt das Ganze.

„Und was wir hier in Bayern nicht laut preisen dürfen, das beten wir im Stillen an."

Mit diesen Worten schloß Adolf Hitler seine kurze Ansprache, die mit heiliger Begeisterung aufgenommen wurde. Das Deutschlandlied bildete den Abschluß des Abends und der Vorsitzende hob hierauf die Versammlung auf.

Zu bemerken ist noch, daß auch ein Jude versucht hatte, kurz vor dem Eintreffen Hitlers sich im Saale einzunisten. Er hatte aber kein Glück. Still und unauffällig wurde er abgeschoben. hsj.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Mittwoch, 12. August: Sekt. Haidhausen: Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße. Redner Pg. Harbauer. — Sektion Süd: Lokal wird noch bekanntgegeben

Sektion Westend, Hackerkeller Theresienhöhe 2. Am Mittwoch, den 12. August Sprechabend, Redner Pg. Riederer, ehemaliger Sektionsführer der Kommunisten, wird sprechen über: „Was hat der Arbeiter vom Marxismus zu erwarten und was bietet ihm der Nationalsozialismus?" In Anbetracht des wichtigen Themas ist Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

Donnerstag, 13. August: Sekt. Schwabing: „Blüte", Blütenstraße. Redner Pg. Karl Heinz über die „Hungerzölle".

Sektion Schwabing. Samstag und Sonntag, den 15. und 16. August 1925, Radfahrerausflug (nur bei gutem Wetter) mit unserer Schutzabteilung unter Lt. Lidl und der Abt. des Lt. Heines nach Ebersberg, Wasserburg am Inn, Gars a. I., Haag, Hohenlinden, Feldkirchen. Treffpunkt: 6 Uhr vorm. Prinzregententheater. Abfahrt: 6¼ Uhr. Für Unterkunft in Gars (Männer Massenquartier) wird gesorgt, Wolldecke ist für diesen Zweck mitzunehmen. In Gars abends 8 Uhr Unterhaltungsabend für die dortige Einwohnerschaft mit Festrede, Musik, Gesang usw. Am Sonntag, den 16. August, abends 8 Uhr, findet als Abschluß ein Gartenfest im Garten der „Blüte" statt, zu welchem alle unsere Mitglieder mit Freunden herzl. eingeladen sind. Gesamttagesleistung 60 Kilometer bei 12-Kilometer-Stundentempo.

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppe Würzburg. Pg. Reinele sprach am 31. Juli über „Können wir noch hoffen?" Er gab eingangs einen geschichtlichen Überblick über das Machtstreben des Judentums seit der französischen Revolution, kennzeichnete die zielbewußte Zerstörungsarbeit innerhalb unseres Volkes. Die Hauptwaffe sei dem Juden im Marxismus entstanden. Die sozialistischen Gewerkschaften und die politische Sozialdemokratie sind die Sturmkolonnen des Judentums. Anknüpfend an das Buch „Mein Kampf" zeigte der Redner die Wege, die Hitler in seinem Buche uns weist. Die politische Wochenübersicht gab Pg. Pommer, der die zahlreichen Zuhörer in packenden Worten namentlich über die stresemännliche Antwortnote aufklärte. Reicher Beifall belohnte die Ausführungen beider Redner.

Ortsgruppe Dresden-A. Am 12. d. M. Sprechabend (Mittwoch) im Vereinszimmer, Löwenbräu, Moritzstraße und Landhausstraße 6. Vortrag von Pg. Alfred Flade: „Die Juden im Heere." Danach Aussprache. Gäste und Freunde mitbringen! Werbt für das Kampfblatt Adolf Hitlers, lest und fördert den „Völkischen Beobachter". Die Geschäftsstelle ist von früh 8 Uhr bis abends 7 Uhr geöffnet. Anschrift: Anton Goß, N.S.D.A.P., Dresden-A., Mathildenstraße 21. Daselbst befindet sich auch die Gauleitung.

Gau Westfalen

Ortsgruppe Dortmund. Am Donnerstag, den 13. August, abends 8.30 Uhr, hält die Ortsgruppe im Lokale Merkert, Ostenhellweg 55, einen Sprechabend ab. Als Redner ist der Bezirksleiter von Bochum, Pg. Wagner, gewonnen worden. Er spricht über das Thema „Die Gegenwart im Lichte des Nationalsozialismusses". Der Vortrag ist sehr vielversprechend und deshalb zahlreiches Erscheinen angebracht. Gäste sind immer willkommen.

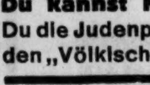
Gau Westfalen. Die Ortsgruppe Arnsberg veranstaltete am 30. Juli d. J. einen öffentlichen Sprechabend in der „Börse". Der Besuch war sehr gut. Der Redner des Abends, Pg. Dr. Goebbels aus Elberfeld, verstand es, die Grundsätze und Ziele der N.S.D.A.P. in vorzüglichem Vortrag klar zu erläutern.

Zur Aussprache meldete sich ein früherer Kommunist, der im wesentlichen den Ausführungen des Redners nur beitreten konnte. Aus seinen Worten klang so recht die Enttäuschung des an seinen „Führern" irre gewordenen Arbeiters. Ein sozialdemokratischer Stadtrat erlebte mit seinen Gegenausführungen einen kläglichen Reinfall. Für ihn gilt auch das Wort: „Hätte ich geschwiegen, so wäre ich ein Philosoph geblieben". Doch ein Philosoph scheint er nie gewesen zu sein. — Der Abend war ein voller Erfolg für unsere Sache. Es geht aufwärts im Sauerlande!

Bemerkt sei noch, daß anfangs September wiederum ein Sprechabend stattfinden wird. Die nächste Mitgliederpflichtversammlung findet statt am Sonnabend, den 15. d. M., abends 8.30 Uhr, im Gasthof Seifert. Die Tagesordnung wird dortselbst bekanntgegeben, u. a. Beratung über die Veranstaltung einer Autotour zur Edertalsperre. Heil! S. W.

Aus anderen völk. Verbänden

Altreichsflagge, 2. Kompagnie. Nächste Zusammenkunft Mittwoch, 12. August, 8¼ Uhr, Restaurant „Walter von der Vogelweide" Klenzestraße 8. Tagesordnung: Beteiligung an der völkischen Tannenberg- und Sedanfeier am 5. und 6. September in Regensburg (Kelheim). Gesinnungsgenossen sind herzlich eingeladen; im besonderen fordern wir alle „Versprengten" und „Zersprengten" wie alle Anhänger der völkischen Wehrbewegung überhaupt auf, sich uns anzuschließen. Arbeit im Sinne unseres Schirmherrn General Ludendorff ist unser Programm. Grundner.



Sklave!

Du kannst Herr werden, wenn Du die Judenpresse bekämpfst und den „Völkischen Beobachter" liest!

Sport

Schwimmen

Deutsche Meisterschaften

Am 8. und 9. August fanden in Bremen die deutschen Schwimmeisterschaften statt, die nachfolgende Resultate brachten:

100 Meter Seite: 1. Dahlem, R. Ruhrort 09, 1:13,3; 2. Bartsch, Pos. Berlin, 1:13,5; 3. Schmidt Halle, 1:13,8.

100 Meter Rücken: 1. Fröhlich, Hellas Magdeburg 1:15,5; 2. Günter, Göppingen, 1:17,5; 3. Ohlwein Essen, 1:18,5.

100 Meter Brust: 1. Rademacher, Hellas Magdeburg, 1:18,9; 2. Sommer, Köln, 1:19; 3. Weiß, Nürnberg, 1:22,3.

100 Meter Freistil: 1. Heinrich, Leipzig, 1:2,9; 2. Heitmann, Magdeburg, 1:3,9; 3. Dahlem, Breslau, 1:5,2.

400 Meter beliebig: 1. Heinrich, Leipzig, 5:28,6; 2. Handschelmacher, Dortmund, 5:37,3.

1500 Meter beliebig: 1. Neitzel, Magdeburg, 22:30,1 (neuer deutscher Rekord); 2. Vierkötter, Köln, 22:48,1.

Mehrkampf: 1. Mundl, Halberstadt.

Turmspringen: 1. Luber, Poseidon Berlin, 103,30 Punkte; 2. Plumann, Köln, 101,26; 3. Schrammel, München 1899, 94,50.

Dreimal 100 Meter Freistilstaffel: 1. Magdeburg 96 3:17,3; 2. Hellas Magdeburg, 3:17,8.

Dreimal 200 Meter Freistilstaffel: 1. Magdeburg 96, 7:32,7 (neuer deutscher Rekord); 2. Hellas Magdeburg, 7:35,2.

Dreimal 100 Meter Bruststaffel: 1. Rhenus Köln I, 4:13,8; 2. Poseidon Köln, 4:15,1; 3. Rhenus Köln II, 4:17,5.

Viermal 100 Meter Lagenstaffel: 1. Hellas Magdeburg, 5:1,8; 2. Dortmund 96, 5:18,2.

Springen: 1. Wiesel, Leipzig, 114,8 Punkte; 2. Lechnir Dessau, 111; 3. Baumann, Dresden, 104,4.

Vereinsmehrkampf: 1. Rhenus Köln, 76,2 Punkte; 2. V.f.v.S. München.

Wasserballvorrunde: Hellas Magdeburg gegen A.B.T.S. Bremen 11 : 0.

Damen:

100 Meter Brust: 1. Erna Murray, Leipzig, 1:31,8 (deutscher Rekord); 2. Hunnens-München-Gladbach, 1:32,9; 3. Arndt, Gießen, 1:34,5.

100 Meter Rücken: 1. Rebborn, A. Bochum, 1:30,8 (deutscher Rekord); 2. Simon, Hamburg, 1:32,9; 3. Westkott, Elberfeld, 1:37,2.

100 Meter Freistil: 1. Lehmann, Dresden, 1:19,3 (deutscher Rekord); 2. Rebborn, Bochum, 1:20,6.

Springen: 1. Söhnchen, A.B.T.S. Bremen, 69 Punkte; 2. Rebborn, Bochum, 49; 3. Kaslowsky, 48,95.

Dreimal 100 Meter Bruststaffel: 1. Bille, Hamburg, 4:51,8; 2. München-Gladbach, 4:58,5.

Dreimal 100 Meter Freistilstaffel: 1. Poseidon Leipzig 4:21; 2. Pos. Dresden, 4:24,8. E. S.

Leichtathletik. Der Sportverein München von 1880 hielt am Samstag und Sonntag anläßlich seiner Sportplatzeinweihung an der Hansastraße ein nationales Leichtathletik-Sportfest ab. Der Besuch ließ an beiden Tagen sehr zu wünschen übrig, was wohl auf das allzu schöne Wetter zurückzuführen war. Die Beteiligung der Vereine war gerade nicht hervorragend zu nennen, um so bedauerlicher war es, daß von den Gemeldeten auch noch ein großer Teil durch Abwesenheit glänzte. Man sollte doch erwarten können, daß diesbezüglich ein Verein den anderen unterstützt. Die Platzanlage hat noch sehr viele Mängel, insbesondere ist die Hoch- und Weitsprunganlage noch sehr verbesserungsbedürftig. Den Siegern winkten hübsche Ehrenpreise, um die durchwegs erbittert gekämpft wurde. E. S.

Handel und Volkswirtschaft

Streiflichter aus d. neudeutschen Wirtschaftsleben

Der Herr der Welt. — Üb immer Treu und Redlichkeit. — Kreditsuchende in Holland. — Dawesgutachten und deutsche Produktion.

Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten trägt angeblich neuen Segen in Gestalt von Anleihen zu niedrigen Zinssätzen in unser Land. Wie sieht es nun damit aus? Die Stadt Köln ist eine der glücklichen Gemeinden, über welche sich der Dollarregen ergießen wird. Es handelt sich um eine Anleihe von 40 Millionen Mark, die zu einem Zinssatze von „nur" 6,5 Prozent gewährt wird. 9 Millionen Mark sind bis jetzt schon gezahlt, die restlichen 31 Millionen sollen demnächst folgen, d. h. richtiger gesagt: 26 Millionen Mark. Denn statt 40 Millionen Mark werden nur 35 Millionen ausgezahlt, 5 Millionen Mark verdienen also das Bankhaus Mendelssohn & Co. und die Gruppe Blair & Co. in Neuyork noch nebenbei, denn von diesen beiden koscheren Firmen stammt die Anleihesumme. Die Stadt Köln aber freut sich, denn sie hat ihren „Sanierungskredit". Nicht so human scheinen diese „Amerikaner" ihren deutschen Rassegenossen gegenüber zu sein. Das jüdische Kalisyndikat hat von ihnen eine Anleihe von 125 Millionen Mark (bei voller Auszahlung) zu 7 Prozent zugesichert bekommen. Die einzige Gegenleistung besteht darin, daß die Kalilieferungen zu bedeutend erniedrigten Preisen erfolgen. Die Rechnung wird der deutsche Landwirt in Form verteuerter Düngemittel bezahlen müssen. Und da sage noch jemand, es gäbe keine ausgleichende Gerechtigkeit auf Erden! —

Der Vorstand der deutschen Werke hat es bekanntlich verstanden, das Unternehmen derart herunterzuwirtschaften, daß von 45 000 Arbeitern innerhalb von 2 Jahren 30 000 entlassen werden mußten. Was nun dieser ganzen Angelegenheit die Krone aufsetzt ist, daß die entlassenen Herren Direktoren, deren wunderbarer, nahe das Strafgesetzbuch streifender Regie es gelungen ist, einen Verlust von rund 400 Millionen Goldmark zu erzielen, eine Abfindungssumme von 6 bis 8 Millionen Goldmark verlangen. Das ist aber selbst dem Sparausschuß des Reichstages hahnebüchen vorgekommen. So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage. Ob jetzt die 30 000 entlassenen Arbeiter auch Entschädigungsanträge einreichen dürfen? —

In einer früheren Ausgabe haben wir bereits darauf hingewiesen, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Holland erfreulicherweise sich zu bessern beginnen und daß wir eine Gefahr für diesen freundschaftlichen Austausch (es sind auch viele deutsche Kleinbetriebe durch billige holländische Kredite gestützt worden) in der neuen Zollvorlage sehen. Wir haben in unseren Voraussagen recht behalten. Die Niederländische Bank schreibt in ihrem letzten Bericht, daß Holland sich den deutschen Kreditgesuchen gegenüber ablehnend verhalten soll, falls Deutschland in die holländischen Wünsche bezüglich der Seehäfen-Ausnahmetarife und Einfuhrzölle auf Ackerbauprodukte nicht einwilligen sollte. Auch ein Standpunkt!

Wie die „Daily Mail" erfährt, gibt der letzte Bericht des Generalagenten für Deutschland den Rückgang der deutschen Gesamtproduktion seit Inkrafttreten des Dawesplanes um 32,6 Proz. zu. Das ist also innerhalb eines Jahres ein Rückgang um den dritten Teil der Vorjahrproduktion. Es soll aber noch immer Leute bei uns geben, die auf das Dawesgutachten schwören.

Die Lage des Ruhrkohlenbergbaues

Der Verein für die bergbaulichen Interessen hat an den Reichskanzler eine Denkschrift gerichtet, in der es u. a. heißt:

Der Weltkohlenmarkt befindet sich in einer Dauerkrise. Die Zukunftsaussichten sind äußerst schlecht. Die Ausfuhr ist nur noch zu verlustbringenden Preisen möglich, der Inlandsmarkt stellt sich noch trauriger dar. Selbst bei einem Konjunkturumschwunge ist eine Gesundung nicht zu erwarten. Deutschland ist kapitalarm. Die Wirtschaft muß hohe Zinsen zahlen. Die Steuern und sozialen Lasten sind übermäßig hoch. Die Arbeitszeit ist verkürzt. Der ganze Produktionsprozeß ist verteuert. Mit dieser Vorbelastung soll das zerrüttete deutsche Wirtschaftsleben auf dem Weltmarkte gegen stärkere und weniger belastete Wirtschaften anderer Länder ankämpfen.

Die schwierige Lage des Ruhrkohlenbergbaues wird verdeutlicht durch die Entwicklung in der ersten Hälfte 1925. Die arbeitstägliche Förderung ist von 378 614 Tonnen im Januar auf 331 855 Tonnen im Juni oder um 12,35 Prozent zurückgegangen. Ebenso unerfreulich ist die Entwicklung des Absatzes. Die Lagermengen erreichten Ende Juni 1925 einen Umfang von rund 9,4 Millionen Tonnen. Durch die Lagerung entstehen große Zinsverluste und eine Entwertung der Kohlenbestände. Eine derartige Wirtschaftsführung kann auf die Dauer unmöglich aufrecht erhalten werden. Im Zusammenhange mit der Stillegung von Betriebsteilen und schließlich auch von ganzen Anlagen hat sich die Belegschaft von 472 600 Mann im Januar auf 436 493 Mann Ende Juni vermindert, mithin in 5 Monaten um rund 36 000 Mann. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Vorgang der Zechenstillegungen noch nicht als abgeschlossen zu betrachten ist. Der heutige Belegschaftsstand geht noch um 19 000 Mann über den angenommenen Bedarf hinaus. Dabei ist nicht berücksichtigt, daß die Zechen aus finanziellen Gründen an den Verkauf der Bestände herantreten müssen und daß die Ausfuhr in dem bisherigen Umfange nicht aufrecht erhalten werden kann. Zahlreiche weitere Kündigungen von Arbeitern stehen bevor.

Von wesentlichem Einflusse auf die wirtschaftliche Notlage des Ruhrbergbaues ist die außerordentlich hohe steuerliche Belastung, die notgedrungen mit der Zeit zu einer völligen Lahmlegung der Betriebe führen muß. Zwischen Selbstkosten und Erlös besteht seit längerem ein ausgesprochenes Mißverhältnis. Einem Durchschnittserlös von 15 M. stehen an reinen Arbeitskosten einschließlich der Versicherungslasten im Juli 11.05 Mark gegenüber, so daß für die Bestreitung sämtlicher übrigen Selbstkostenbestandteile nur ein Betrag von 3.95 Mark verbleibt.

Zu dem vielfach gemachten Vorwurfe, eine verlängerte Arbeitszeit werde eine vermehrte Gewinnung zur Folge haben, die angesichts der herrschenden Absatzkrise zu verhindern sei, ist zu sagen, daß selbstverständlich eine Steigerung der Förderung und eine weitere Verminderung der Arbeiterzahl eintreten würde. Der Kern des Problems liegt aber heute in der Ermäßigung der Selbstkosten. Die weiterverarbeitenden Werke werden dadurch zu neuem Leben erwachen, ihr höherer Beschäftigungsgrad wirkt auch auf andere Industrien, namentlich auf die eisenschaffenden Hütten ein, und so wird ein Prozeß allgemeiner Befruchtung eingeleitet werden. Die Wiedereinführung der Vorkriegsarbeitszeit ist das wichtigste Mittel, den in raschem Fortschritt befindlichen Stillegungsprozeß aufzuhalten.

Schluß muß ferner gemacht werden mit dem System des schiedsrichterlichen Verfahrens. Der Schiedsrichter steht inmitten des Streites der sozialpolitischen Anschauungen, die einem fortwährenden Wechsel unterliegen. Der Zusammenbruch einer Wirtschaft aber vollzieht sich nicht plötzlich, es handelt sich vielmehr um einen allmählichen Auflösungsprozeß, in dem wir jetzt stehen.

Vom 3. September ab müssen die Leistungen aus dem Dawesplane bzw. dem Londoner Abkommen von der deutschen Wirtschaft aus eigener Kraft getragen werden, da hierzu nicht mehr die Dawesanleihe verwendet werden kann. Es ist deshalb keine Zeit zu verlieren, daß wieder die Arbeitsintensität erreicht wird, die der Vorkriegszeit entspricht. Das Reichswirtschaftsministerium wurde daher gebeten, vor allem den Bergbau in seinen Bemühungen um Ermäßigung der Steuerlast, Herabsetzung der Rohstofftarife, Abbau der sozialen Lasten auf ein tragbares Maß, Wiedereinführung der Vorkriegsarbeitszeit und Beseitigung des Zwangsschiedswesens zu unterstützen.

Himmelsbach und Konsorten

Verschiedene deutsche Firmen haben unter Führung der Firma Gebr. Himmelsbach in Rußland ein etwa 1 Million Hektar großes Waldgebiet zwischen Petersburg und Rybinsk zur Ausbeutung erworben. Behufs Ausnützung dieser Waldungen und namentlich auch zur Erfüllung der Verpflichtung zum Bau eines Teiles der Eisenbahnlinie Mga—Rybinsk ist eine Aktiengesellschaft unter dem Namen Mologa, Holzindustrie-A.-G. in Berlin gegründet worden. Bald nach Beginn der Arbeiten hat sich gezeigt, daß gewisse Ergänzungen und Änderungen des ursprünglichen Vertrages notwendig seien.

Die hierüber mit der Sowjetregierung geführten Verhandlungen haben ein „befriedigendes Ergebnis" behufs Regelung von drei Hauptfragen ergeben: 1. Ursprünglich war vorgesehen, daß der Gesellschaft jährlich 5000 Deßjatinen (= 1,1 Hektar) Wald zur Ausnutzung überwiesen werden sollen. Im ersten Jahre hat aber die betreffende Fläche viele unbestockte Stellen und Brandflächen enthalten. Es ist nunmehr vereinbart, daß jährlich 5000 Deßjatinen „feuchtwachsenden" Waldes, d. h. ohne nennenswerte Kahlflächen, überwiesen werden sollten, außerdem hat die Regierung das Vorhandensein einer bestimmten Holzmasse je Flächeneinheit verbürgt. 2. Die Mologa-A.-G. hat das Recht erhalten, über die ursprüngliche Konzession hinaus in ganz Rußland Waldbestände zu erwerben sowie auf dem russischen Markt angekaufte Holzsortimente aller Art im Inlande und nach dem Auslande zu verkaufen. 3. Die Zeit für den Bau der übernommenen Bahnstrecke ist um drei Jahre bis zum 1. Oktober 1930 verlängert worden. Von den auf 11,15 Millionen Goldrubel veranschlagten Kosten des Bahnbaues werden nunmehr 7 Millionen durch die Obligationsanleihe der Regierung gedeckt, während allenfalls 4,15 Millionen Rubel zu Lasten der Mologa gehen, während nach dem ursprünglichen Vertrag das Verhältnis gerade umgekehrt war. Welchen Umfang dieses Unternehmen im Laufe der Zeit erlangen kann, geht am besten aus dem Umstande hervor, daß schon jetzt 18 000 Arbeiter und annähernd 16 000 Pferde beschäftigt werden.

Im Zusammenhange mit diesen Verhandlungen hat die Generalversammlung eine Erhöhung des Aktienkapitals bis auf 3 Millionen Reichsmark beschlossen. Dem Aufsichtsrate gehören u. a. an: der Reichskanzler a. D. Wirth, Staatsrat Dr. Haas, fünf Vertreter der Himmelsbach-Gruppe, worunter Kommerzienrat Himmelsbach und Dr. Hermann Himmelsbach, Syndikus Bemb, Staatssekretär a. D. Dr. Hemmer, sowie Vertreter von Deutsch-Lux und Gelsenkirchen, der Industrie-Vereinigung für den Osten.

Theorie und Praxis

Zur Währungsfrage veröffentlichen der Allgemeine Verband der italienischen Industrie und die Vereinigung der italienischen Aktiengesellschaften eine Erklärung, worin sie sich dagegen verwahren, daß sie inflationistische Tendenzen befürworten. Die fortschreitende Entwertung der Währung entspreche durchaus nicht den wirklichen Interessen der Industrie. Übrigens beweise die ungünstige industrielle Lage in den Ländern, die infolge der Inflation ihre Währung hätten entwerten lassen, auf einwandfreie Weise, daß der aus der Entwertung resultierende Endschaden für die gesamte Industrie viel schwerer wiegt, als der vorübergehende Konjunkturnutzen einzelner Zweige. Die Präsidien beider Verbände treten daher im Einverständnis mit allen Fachausschüssen dafür ein, daß die Regierung eine Währungspolitik zur Vermeidung jedes weiteren Rückgangs der Lira und zur möglichsten Stabilisierung der Wechselkurse verfolge.

Geschäft ist Geschäft

Der Straßburger Bischof erklärte im Verlaufe einer religiösen Konferenz von etwa 100 Geistlichen aus dem Departement Niederrhein, er weigere sich, mit den Behörden an der Propaganda zugunsten der jetzt aufgelegten französischen inneren Anleihe mitzuwirken, da in mehreren elsässischen Städten den Katholiken das Recht, ihren Kindern konfessionellen Unterricht zu erteilen, genommen worden sei.

Der Reparationswahnsinn

Im Monat Juli sind die deutschen Reparationsleistungen an Heizmaterial auf 513 000 Tonnen gestiegen, davon 230 000 Tonnen Kohle und der Rest Koks.

Die Anleihe der Rentenbank

Die Rentenbank beabsichtigt, laut Newyorker Meldungen, bei der National-City-Bank 50 Millionen Dollar und bei Harris Forbes 10 Millionen Dollar aufzunehmen. Die Begebung soll so gut wie sicher sein. Man glaubt, daß sie bereits im September aufgelegt werden kann.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(21. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Er ging rasch voraus und blieb erst stehen, als sie durch eine niedere Dünenkette den Augen und Ohren des Söderländers entrückt waren. Dann blieb er stehen, wies mit der Hand um sich und sagte:

„Wir stehen jetzt auf dem Terrain des künftigen Bades."

Sein Begleiter sah ihn an, tippte mit der Hand gegen die Stirn und meinte achselzuckend:

„Ist wohl bei Ihnen ausgebrochen, Doktor? — Hierher, in diesen Sand wollen Sie ein Luxusbad bauen? Hier sollen sich Leute amüsieren, die es dazu haben?"

Krusius aber ließ sich auf gar keinen Streit ein, er begnügte sich mit dürren sachlichen Erklärungen.

„Hierher kommt die Landungsbrücke, dorthin die elektrische Kraftstation, denn hier wird alles elektrisch: Beleuchtung, Bewegung, Heizung, alles elektrisch. Das versteht sich am Rande. — So und nun kommen Sie weiter auf der Trasse der Spurbahn, die das Norderdeep mit dem Kurhause verbinden soll. — Das bauen wir dort hinein und daneben alle die einzelnen Villen."

Rasch ging er quer über die Dünen voraus, sein Begleiter folgte ihm kopfschüttelnd. Der hatte in der Tat einen Knacks weg.

„Weshalb schleppen Sie mich immer weiter in dem Sande?" fragte Steinburg seinen Führer. „Da sieht immer eins aus wie das andere, kann in dieser Öde weiß Gott keine Abwechslung finden."

„Wir sind gleich so weit," erwiderte Krusius, der sich im stillen über seinen Genossen amüsierte. „Aber an den Strand müssen Sie notwendigerweise noch kommen, er ist großartig."

Dann gab er wiederum seine Erklärungen über all das, was hier geschaffen werden sollte, gerade als hätte er einen eifrigen und wißbegierigen Hörer hinter sich und nicht diesen allmählich zur Wut gereizten Badedirektor der Zukunft.

Die Wanderer befanden sich in einem Dünental. Krusius stieg den gegen die See gekehrten Hang hinauf, deren donnernde Brandung in nächster Nähe sich bemerkbar machte, als er plötzlich stehen blieb, ebenso rasch niederkniete und das Gesicht dem Grafen zuwendend, diesem Zeichen gab, sich leise zu nähern.

Als er sich neben ihm befand, wies der Anwalt nach vorn und sagte halblaut, dann aber noch einmal sehr laut, da leise gesprochene Worte von dem Brausen des ziemlich starken Windes und dem Geräusch der Wellen verschlungen wurden:

„Die Fee von Norderland."

Auf der höchsten Dünenspitze saß eine Frauengestalt im dunklen Kleide. Sie hatte beide Hände um die Knie geschlungen, hielt dabei eine dunkle Mütze, während ihr langes und starkes rotes Haar aufgelöst hinter ihr frei im Winde flatterte. Im glitzernden Sonnenschein leuchtete es zuweilen auf wie lange züngelnde Flammen.

Das scharfgeschnittene Profil mit der starken geraden Nase und dem kräftigen Kinn zeichnete sich deutlich gegen den Himmel ab.

„Nehmen Sie Ihr Glas, Graf," sagte Krusius. „Ich möchte wissen, ob es ein altes Weib ist, das unsere Wege kreuzt oder ein junges Mädchen. Letzteres wäre keine schlechte Vorbedeutung."

„Mir egal," knurrte der so Aufgeforderte, tat aber doch Krusius seinen Willen und blickte scharf durch sein Zeißglas.

„Junges Mädchen, — sehe es an den tadellosen Zähnen. Scheint aber mindestens so verrückt zu sein, wie Sie, Doktor, hält Selbstgespräche."

Jetzt erhob sich die Sitzende, reckte sich, streckte beide Arme der See entgegen und lief dann rasch die Düne hinab zum Strande.

„Noch sehr jung," meinte Steinburg, indem er sein Glas einsteckte, ohne die Aufforderung seines Begleiters, es ihm zu überlassen, zu beachten oder auch nur einer Antwort zu würdigen.

Rasch ging er vielmehr bis zur letzten hohen Dünenkette voran, hinter ihr gedeckte Stellung zu nehmen.

Da war der Strand, weiß und warm, von den Sonnenstrahlen beleuchtet und durchwärmt, still und leise atmend, wie ein schlafendes Mädchen.

Die Flut schien ihren Höhepunkt erreicht zu haben, Woge auf Woge jagte heran, eine hinter der andern her in endloser Reihe.

Donnernd und schäumend überschlug die erste sich am Strande, rollte noch ein gut Stück hinauf, um dann langsam hinabzufließen, einer zweiten Platz zu machen.

Der West milderte die Hitze, der warme Sand lud zum Sitzen ein. Meiken Hansen setzte sich, legte die Mütze auf die Seite, zog Schuhe und Strümpfe aus und entfernte ein Kleidungsstück nach dem andern.

Das alles geschah ruhig, ohne Hast und ohne Scheu. Sie war allein, ganz allein. Niemand konnte sie sehen noch hören, kein menschliches Auge oder Ohr in der Nähe, und die Möven dort oben, — nun, die plauderten nichts aus.

Langsam ging das Mädchen dem Wasser zu. Jetzt blieb Meiken stehen und streckte beide Arme gen Himmel, so den jungfräulichen Leib dem Streicheln des West, dem Schmeicheln der Sonnenstrahlen preiszugeben.

Eine Welle rollte langsam zurück, im Laufen folgte ihr das Mädchen.

„Da bin ich, — komm!" hörten die beiden oben in der Düne ihre helle Stimme.

Da jagte auch schon die nächste Woge heran, mächtig, mit weißer Krone auf dem Haupte. Jetzt überschlug sie sich. Im Nu wendete Meiken sich um und verschwand fast unter Gischt und Schaum.

Lachend blieb sie stehen, bis eine andere sie völlig begrub und auf den weißen Sand schleuderte, eine dritte und vierte ihren weißen Leib mit grünem Wasser überfluteten.

Dann lief sie hinaus aus dem Bereich der Wellen, reckte sich und schüttelte ihr Rothaar, daß die Wassertropfen wie Myriaden von Diamanten um sie herum funkelten.

Dann begann sie dasselbe Spiel von neuem.

Fortsetzung folgt.

Der Deutsche deckt seinen Bedarf bei deutschen Firmen!

Junkers-Flugzeuge erhalten Sie bei uns nicht, dafür aber: Professor Junkers **Gasbadeöfen** sowie alle anderen Arten von Badeöfen
Gebrüder Enter München
Müllerstraße Nr. 53
Telefon 57329

Amateur-Photographen werden am besten und billigsten bedient bei
Photo-Hilmar, München, Lothstraße 18
Entgegennahme von Aufträgen auch Theatinerstr. 31/III

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5

FAHR-RÄDER
beste Fabrikate
billigste Preise
Zahlungs-Erleichterung
E. & O. Riesenhuber
nur Baaderstr. 55
Das Spezialgeschäft für Fahrräder u. Fahrradteile

Leder-, Trachten- u. Breeches-Hosen
schwarz, braun und grau in bester Handarbeit bei sorgfältigster Ausführung und gediegenen Preisen
Josef Hüller
Säcklermeister
Eichstätt, Mittelfranken.

Bäckerei Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustraße 34
bringt sein Geschäft in empfehlende Erinnerung

Elektro-Installations-Geschäft
Wilhelm Hörskens
Sämtl. einschlägigen Reparaturen in eigener, modernst eingerichteter Werkstätte. Moderne und fachmännische Ausführung aller elektrotechnischen Arbeiten. Größtes Lager in täglichen Bedarfsartikeln.
Pfaffenhofen
Frauenstraße 139
Telephonruf 62

Photo-Spezialhaus
Max Stiehl, München
Zweibrückenstr. 1/1
Großes Lager in neuen und gebrauchten
Apparaten, Objektiven, Prismengläsern, Projektions- u. Vergrößerungsapparaten
Reparaturen in eigener Werkstätte — Ausführung aller Photoarbeiten

Hüte
für Herren und Damen
A. Breiter
Kaufingerstr. 23
Dachauer Str. 14
Bayerstr. 53a

Opel-Fahrräder
feine Marke, erstklassige Qualität, Modell 7 und 10, sehr leicht laufend, verkauft staunend billig
J. Häusler, Rumfordstraße 43

Damen-**Konfektion**
Kleider und Blusen
Heinrich Kerndler, Augustenstraße 70

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger“ Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Kinder vom Mont-Martre
ferner: Hat Darwin recht?

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
Ellen Kürti in
Frauen, die nicht lieben dürfen

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Akira und die weiße Blüte
ferner: Der behexte Neptun

UFA-THEATER Dachauerstr. 16 geg. Marsstr.
Die gefundene Braut
ferner: Frauen in Flammen

Telephon 53377 **LICHT-SCHAUSPIELHAUS** Dachauerstr. 46
Harry Piel in seinem neuesten großen Sensations- und Abenteuerfilm
„ZIGANO“

Besucht die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 **Film-Palast** Blumenstr. 29
Das geheimnisvolle Haus
I. Teil: Unschuldig verurteilt

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter“ inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Mittwoch, den 12. August 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne Lustspielhaus, Barer Str. 7
—	—	So ist es — ist es so? Anfang 7½ Uhr	Die Glocken von Corneville Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
—	Heimliche Brautfahrt Anfang 7½ Uhr	Anneliese von Dessau Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Mittwoch, den 12. August:

11 Uhr: Glockenspiel vom Münchener Rathaus.

1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung.
Kapelle Otto Reiter (Café Glonner).

3.30 Uhr: Bayer. land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

4 Uhr: Für die Hausfrau: Die billigsten und besten Rezepte der süddeutschen und östern. Küche.
Vortragende Frau Luise Meyer-Beer.

4.15 Uhr: Für unsere Kinder: Kinderlieder. Gesungen von den Damen des Rundfunkchors. Leitung Dr. Franz Hallasch.

4.50 Uhr: Maja Reubke erzählt heitere Geschichten vom Grafen Pocci und gibt wieder Rätsel auf.

5.30 Uhr: Für Eltern und Erzieher: Frau Lucy Heyer: Winke für die körperliche Erziehung des Kindes im Elternhause.

6 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayerischen Landesbauernkammer in Verbindung m. d. Deutschen Landwirtschaftsrat.

6.30 Uhr: Das Deutsche Museum.
Eine Vortragsfolge zur Einführung in die Entwicklung von Naturwissenschaft u. Technik.
9. Vortrag: Dr. August Kühl: Astronomie.

7.30 Uhr: Unterhaltungskonzert der Rundfunkkapelle.

8.30 Uhr: Das Münchener Bier.
1. Vortrag: Chemiker Dr. Ernst Hinterlach: Wie das Münchener Bier entsteht.

9 Uhr: „Die Tante schläft“
Singspiel in 1 Akt von Hektor Crémieux Musik von Henri Caspers. (Wiederholung.) Das Rundfunkorchester. Leitung: Frz. Adam. Szenenbild und Gesangstexte im Süddeutschen Rundfunkheft Nr. 30.

Anschließend bis 12 Uhr: Tanzmusik.
(Kapelle Duval, Übertragung aus dem Odeon-Kasino.)

10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

„Deutsche Stunde in Bayern“, Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren,** die Qualitätsmarke

?WOHIN?

Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Löwenbräu-Keller
Saal — Garten — Terrassen
Täglich Konzerte

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung
Täglich große Konzerte
Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein
Mittwoch, Samstag, Sonntag
Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten
Täglich Konzert in Küche
Löwenbräubier

Viktoria-Gaststätten
Max-Denkmal Telephon 20266
Herrlicher Garten
Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, Ia Biere u. Weine

Gaststätte Alt-Wien
Barerstraße 53 Telephon 57336
Täglich
Original-Zigeuner-Kapelle
aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Löwenbräu-Keller
mit
Saal / Garten-Terrassen
Täglich Konzert
Mittwoch, den 12. August
Kellerfest
mit großem Militärmusik-Konzert, ausgeführt vom Verein der ehemaligen Hoboisten des K. B. 2. Inf.-Regts. „Kronprinz“
Leitung: Major a. D. J. Schnirl

Schäbige Talmud-Juden
haben wir immer noch auf Lager. Immer wieder laufen Anfragen bei uns ein, woher wir diese Juden beziehen. Um jedem Irrtum vorzubeugen, teilen wir mit, daß es sich in unserem Falle um Bücher handelt, nicht um Judenbuben.
Der Talmud-Jude von Dr. Rohling ist die Bibel des deutschen Menschen. Preis einzeln M. 2.20, leicht beschädigt M. 1.50. Versand u. Nachnahme
Alfred Roth Verlag, Stuttgart
Feuerseeplatz 7

+ **Gallensteine** +
radikale und operationslose Entfernung.
+ **Zuckerkrankheit** +
(Diabetes) erfolgreiche Spezialkur (kein Insulin).
Auskunft gegen Rückporto
Breer's Spezial-Institut, Düsseldorf, Aders-Str. 74

Deutsche, besucht nur deutsche Badeorte

Kurorte, Erholungsstätten, Hotels und Pensionen

Waldlust am Langsee
Post Schleswig
herrlich am Wald und Wasser gelegen, bietet Erholungsbedürftigen angenehmen Aufenthalt in schöner stiller Natur
Alb. Zerrahn

Konditorei Riemenschneider
Bad Pyrmont, Hauptallee
empfiehlt sich zur Lieferung von Torten, Eis, Creme für Festlichkeiten, Cafés usw.
Pyrmona-Gebäck — Spezialität: Baumkuchen
Pasteten, gefüllt und ungefüllt, jeder Art
Lieferung prompt frei Haus — Versand nach auswärts

Bad Wörishofen Villa Martha!
Besitzer Hans Moosbauer, vom † Prälat Kneipp geprüfter Bademeister
Pension ohne Abendessen
Gut bürgerliches Haus / Bekannt gute Küche / Hübsche Zimmer / Kneippsche Anwendungen und Bäder im Hause
Nahe am Walde und Kasino gelegen / Billige Preise

BORKUM
das deutsche Nordseebad
Bäder und Kurmittel jeder Art
Wandelhallen / Tattersall / Deutsche Abende
Auskünfte u. kostenlose Prospekte durch die Badedirektion

Für Sommerfrischler!
Schleching bei Marquartstein, einzig idyllische Lage inmitten der Berge, noch judenrein. Keine ermüdenden Tal-Anmärsche, 1 Stunde von Tirol entfernt.

Gasthof-Pension „Neuwaldhaus“
Bayr. Eisenstein
Mitten im Walde
10 Minuten vom Grenzbahnhof entfernt
Herrliche Sommerfrische
Schöne Touristenzimmer
Das ganze Jahr geöffnet

Schönau b. Berchtesgaden
HAUS SCHÖNECK
PENSION
auf Gut Fischmichllehen
Vornehme ruhige Familienpension
Prospekte durch die Leitung

Karlsbad - Pension Pelzer
„Villa Max“, Helenenstraße
Zimmer mit und ohne Verpflegung
(Voranmeldung erwünscht)
Ruhige Höhenlage — Mäßige Preise
Deutsches Haus

卐 **Völkisches Haus** 卐
in Nordbayern Steigerwald
f. jetzt und später noch einige Zimmer frei. Herrl. waldreiche Gegend., Neugeb. und einger. El. Licht, W. C., Bäder i. Haus, aufmerks. Bedienung, mäßige Preise, reichl. u. sehr gute Verpflegung. — Anerk.: ..mit dem Ausdruck d. größt. Zufriedenheit K. von H. und Frau.
Haus Schönblick, Scheinfeld bei Nürnberg
Bes.: W. Holzwarth

Wildbad Haßfurt gehört seit etwa drei Jahren zu den unkoscheren Kurorten, die von Juden und ihrer Gefolgschaft geradezu boykottiert werden. Haßfurt (in Unterfranken) ist ausgezeichnet durch seine radiumhaltige Mineralquelle, seine Stahl-, Moor- und Fichtennadelbäder, die sich gegen Blutarmut, Bleichsucht, Schwäche, Frauenkrankheiten, Nervenkrankheiten, Rheuma und Gicht, Stoffwechselstörungen, Herzleiden, Fettsucht bestens bewährt haben. Der Aufenthalt ist billig: die volle Verpflegung, die bestens bekannt ist, mit Zimmer kostet 5 M. Bäder 80 Pf. bis 3 M. Da keine Kurtaxe und Fremdenzimmersteuer erhoben wird, kann auch unser deutscher Mittelstand die Preise noch erschwingen und das judenfreie Bad als völkischen Sommeraufenthalt wählen. Es ist Sache völkischer Ärzte, Haßfurt ihren deutschen Patienten zu empfehlen.

Ostseebad Koserow
Haus Waldfrieden
Schönste Lage a. Buchenwald / Nähe Meer / Wasserleitung / Elektr. Licht Teleph. 16 / D-Zug Berlin (Zinnowitz) über Swinemünde / Ab 15. 8. 6 Mark Vollpension

Dr. Brack's (früher Bad Dürkheim)
Kinder-Erholungsheim
Schloß Hirschbichl Aßling b. München.
Spez.: Kräftigung — individuelle Behandlung
Vorzügliches Klima — Beste Verpflegung
Mäßige Preise — Anfragen frühzeitig
Prospekte z. D. — 25 Betten
Fernruf 43 300 München

Bad Reinerz
Haus „Cornelia“
Vornehmes christl. Fremdenheim
2 Minuten vom Kurplatz
Vorzügliche Verpflegung
Bes.: A. Schwager
Fernruf 57

BAD REICHENHALL
Geboten: Rinckstr. 14/I, Goltern, 6 Zimmer, Mka., Dika., Zubehör, Ofhg., Gas, Elektr., 7 Balkone, Friedensm. M. 1500.—, schönste Kurlage, freier Ausblick a. d. Berge; auch sehr geeign. z. Zimmervermieten a. Kurgäste.
Gesucht: 5—6 Zi.-Wohnung in München, evtl. Vorortrichtung Gauting. Anfragen nur an
Gebrüder Wetsch, München, Bayerstr. 13, Tel. 55801

Dipl.-Kfm. J. Kaiser
Bücherrevisor
München, Hohenzollernstraße 49/II
empfiehlt sich für:
Bücheranlage / Ordnen vernachlässigter Buchführungen / Bücherabschluß und Bilanzaufstellungen / Bücherrevisionen
Besorgung der Buchführung im Abonnement für kleine und mittlere Unternehmungen usw.
bei mäßigster Berechnung und individuellster Bedienung
Ia Zeugnisse und Referenzen!

Allen von
Rheumatismus u. Ischias
geplagten Mitmenschen teile ich mit, wenn Rückporto beigefügt wird, wie ich von meinem langjährigen Rheumatismusleiden in kurzer Zeit geheilt worden bin. Aus Freude und Dankbarkeit über meine Gesundung habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, auf Wunsch allen leidenden Mitmenschen mitzuteilen, was mir so schnell geholfen hat.
Gustav Wolter
Reichsbankbeamter a. D.
Berlin N 54
Zehdenicker Straße 8 a. III Tr. l.

Ein verbotenes Festspiel!
Arnold von Hoheneck
Ein vaterländisches Festspiel von Josef Stolzing mit vielen Illustrationen / 2 M.
Dieses Spiel wurde von der sogenannten „nationalen“ bayrischen Regierung für die Jugend Ipsheims verboten! Zu beziehen durch
Franz Eher Nachf., G. m. b. H.
Buchhandlung, München
Postscheckkonto München 11346, Thierschstr. 15

Materialverwalter
Magazinier, sprachenkundig, in Gas-, Wasser-, Kanalfach, Elektrizität, Röhrenlager aller Art, Bauunternehmungen tätig gewesen, auch in Ölfabriken bewandert, sucht Stellung irgend welcher Art. Offerten unter 202 an die Anz.-Abteilung dieses Blattes erbeten.

Wer leiht reellem Geschäftsmann
5000 M.
auf ein Jahr gegen gute Verzinsung und Sicherheit. Angebote unter 294 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Kinderloses Ehepaar sucht zum 1. September
2 gut möblierte Zimmer
mit Küchenbenützung. Mögl. Zentrum oder Schwabing. Angebote mit Preisangabe unter A. R. an die Expedition des „Völk. Beob.“

Billiger
Verkauf!
Mäntel v. 10 M. an
Kleider v. 5 M. an
Kostüme, Röcke, Blusen u. Jumper
Betty Hutter
Tal 69/II, Eing. Radlsteg

Hindenburg-Porträt, Ölgemälde, lebensgroß, halbe Figur, von Künstler selbst zu verkaufen. Off. unter 355 an die Anz.-Abt. dieses Blattes.

Freiplatz für Violine
hat Künstler a. völkischgesinnten Schüler abzugeben. Offerten unt. 351 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Völkische, selbständige
Schneiderin
welche für vornehme Frauenkleidung sowie künstlerische Jungmädchen- und Bubenkleidung eintritt, sucht in u. außer Haus Kunden. Angeb. u. „Deutscher Frauentracht“ an den Verlag, Thierschstr. 15.

Tüchtige, solide Kassierin
22 Jahre alt, sucht Stellung in Restaurant. Eintritt eventuell sofort. Näh. b. Frau Schmied, Biedersteinerstraße 6/o

Unverschuldet in Not geratener
Kaufmann
erfahren in allen kaufmännischen Arbeiten,
sucht per sofort
Stellung
Anzeigen erb. unt. 382 a. d. Anz.-Abt. d. Blattes

Völkisch denkender, langj. zuverl., verheirat.
Chauffeur
Führerschein 2 und 3b, b. Kraftfahrtruppe ged., sucht Stellung. Angeb. unter 359 an die Anz.-Abteilung ds. Blattes.

Zum Zionistenkongreß!
Beek,
Die Geheimnisse der Weisen von Zion 1.50
Fritsch, Theodor,
Die Zionistischen Protokolle, das Programm der internationalen Geheim-Regierung . . . . . . —.80
Rosenberg, Alfred,
Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik 2.20
Fr. Eher Nachf., G. m. b. H., Buchhandlung, München
Postscheckkonto München 11346, Thierschstr. 15

Zigaretten der oesterreichischen Tabakregie
von edelster Eigenart
in allen Zigarrengeschäften Deutschlands erhältlich.

Mord
Einbruch
Ueberfall
sind Zeichen unserer heutig. Zeit, drum schütze sich jeder selbst!
Ein **Schuß** aus der **Scheintodwaffe** D.R.P.
macht den gefährlichsten Angreifer sofort für mehrere Minuten unschädlich und kampfunfähig, ohne ihn körperlich oder tödlich zu verletzen. Keine gesundheitsschädlichen Folgen des Schusses.
Viele Dankschreiben und Anerkennungen liegen auf. Behördlich empfohlen. Wird auch ohne Waffenschein getragen!

Scheintod-Einschußpistole		M. 3.25
Scheintod-Repetierpistole (zweischüssig)		M. 12.50
Scheintod-Repetierpistole (dreischüssig)		M. 18.—
Scheintod-Patronen	10 Stück	M. 1.50

Tüchtige reelle Vertreter allerorts gesucht
Zuschriften an
L. Schießl, Plön in Holstein
Lange Straße 37

Gut möbl.
Zimmer
mit Balkon, Südseite, in ruhigem Hause bei gebildeter Familie, an nur streng soliden, ält. Dauermieter für sofort zu vermieten. Lage: Schwabing. Off. unter 262 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Detektiv-Auskunftei BLITZ
Inh. Rudolf Gnam
Mitglied des Reichsbundes deutscher Detektive
München • Marienplatz 17/II
Fernruf: Büro 28067 / Wohnung 62529
Ermittlungen, Beobachtung, Reisebegleitung
Auskünfte in allen vertraulichen Angelegenheiten des tägl. Lebens

Deutsche Geschäftsleute! Inseriert im „Völkischen Beobachter“!

Dessen Leser wollen wissen, bei wem Sie kaufen sollen!